

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Mittwoch, 11. März 1987

Nr. 46 (5 424)

Preis 3 Kopeken

## Wichtiger Produktionsabschnitt

Der Produktionsabschnitt für Experimentalausrüstung wurde als erster bei der Errichtung des Kalkkumulatorenwerks von Taldy-Kurgan gegründet. Vom ersten Tag an wird er von Alexander Baschkejew, einem begabten, initiativvollen Mechaniker, angeleitet.

Anfangs waren es 13 Mann, die keine Mühe scheuten, um das Werk rechtzeitig in Betrieb zu setzen. Das war bei weitem nicht so einfach. Die meisten Anlagen mußten nach Zeichnungen und Berechnungen an Ort und Stelle hergestellt und montiert werden, denn es waren einmalige Aggregate.

Heute, da das Werk bereits zehn Jahre voll ausgelastet ist, und seine Erzeugnisse in viele Städte unseres Landes liefert, gilt die Abteilung für Versuchs- und experimentale Ausrüstungen als Koordinationszentrum der ganzen Produktion.

Die Leute von Baschkejew überprüfen nach wie vor die ganze Ausrüstung des Betriebs und sorgen für ihr tadelloser Funktionieren. Ihre Meistererschaft und ihre Erfahrungen sind weit über die Grenzen des Gebiets bekannt geworden. Aus allen Teilen der Republik, ja sogar aus anderen Republiken treffen hier Bestellungen ein, um die jeweilige Baugruppe zu montieren.

Warum ist ihre Arbeit so gefragt? Kann etwa unsere Industrie ohne diese Produktion nicht auskommen?

„Gewiß könnte man manches von dem, was wir erzeugen, zentralisiert herstellen“, erklärt Alexander Baschkejew. „Viel wird bereits serienmäßig gefertigt. Aber jedes Werk hat seine eigenen technologischen Besonderheiten, denen man diese Ausrüstungen anpassen soll. Vieles veraltet schnell und muß umgebaut werden. Da leisten wir gerade unsere Hilfe.“

Fürwahr ein wichtiger „Dienst“ für die stabile Arbeit eines beliebigen Betriebs! Und davon, daß die Abteilung Alexander Baschkejews für ihren Betrieb wirklich sehr viel leistet.

zeugt die Tatsache, daß sie oft den ersten Platz im sozialistischen Wettbewerb des Werks belegt. Auch im vorigen Jahr waren die Mitglieder der Komplexbrigade von Baschkejew Spitze unter den 57 Brigaden des großen Kollektivs. Ihre Arbeit wurde vom Ministerium für chemische Industrie hoch eingeschätzt.

Was hilft der Brigade, stets immer im Mittelpunkt des Produktionslebens des Betriebs zu bleiben? Vor allem sind alle Mitglieder der Brigade sehr verantwortungsvolle Menschen. Eine beliebige Aufgabe, soll sie noch so kompliziert und schwierig sein, erfüllen sie termin- und qualitätsgerecht. Die 15 Aktivistinnen können auch nicht anders — sie haben 10 Lehrlinge, die von ihren älteren Kollegen in allem Beispiel nehmen. Sie können dabei viel dazulernen. Jedes Brigademitglied beherrscht mehrere Berufe. Viktor Jaryschew ist Fräser höchster Klasse. Durch seine Meisterschaft versetzt er so manche erfahrene Mechaniker in Verwunderung. Viktor Rudakowski gehörte erst vor kurzem zu den Lehrlingen der Brigade. Heute ist er ein Universaldehler. Alexander Wassiljew ist „Meister goldene Hände“. Ein beliebiges Werkzeug, eine beliebige Werkbank, die es im Werk gibt, gehorcht ihm, wie einem strengen, sachkundigen Herren.

Die Brigade sorgt für einen guten Nachwuchs. Außer den 10 Lehrlingen übt die Brigade Patenschaft über die Jungen der 19. Schule aus. Die Arbeiter besuchen die Klassenversammlungen, erzählen von ihren Berufen, erziehen die Schüler in Liebe zur Arbeit.

Vor kurzem traf im Kollektiv eine erfreuliche Nachricht ein — der Brigadier der Komplexbrigade der Abteilung Alexander Baschkejew wurde gemäß den Ergebnissen des Jahres 1986 mit dem Orden des Arbeitsruhms ausgezeichnet.

Alexander DIETE,  
Korrespondent  
der „Freundschaft“  
Taldy-Kurgan



In Dsheskasgan ist ein allgemeines Krankenhaus im Bau begriffen, in dem Abteilungen für Chirurgie, innere und Infektionskrankheiten sowie eine Poliklinik und verschiedene Hilfseinrichtungen untergebracht werden sollen.

Das Parteikomitee des Trustes „Kasmedstroj“ hat für die Kollektiv die Aufgaben zur überplanmäßigen Ausführung von Bau- und Montagearbeiten festgelegt.

Es ist der Beschluß gefaßt worden, das Gebäude der Infektionsabteilung noch in diesem Jahr zu übergeben. Der Bau des ganzen Krankenhauses soll 1988 abgeschlossen werden.

Unser Bild: Der Mauer- und Montagearbeiter, Komsomolze Nikolai Kalgenow und der Brigadier Chalimshan Turlybayew. In diesem Jahr hat die Jugendbrigade 1 200 000 Rubel bei Bau- und Montagearbeiten in Anspruch zu nehmen.

Foto: KasTAG

## Wirtschaftsleben kurzgefaßt

AUF ZWEI MILLIONEN RUBEL beläuft sich der im Kombinat für Stahlbetonfertigteile von Pawlodar seit Jahresbeginn erzielte Produktionsausstoß. Erfolgreich löst das Kollektiv auch seine Vertragsverpflichtungen ein.

250 JUNGTIERE von durchschnittlich je 541 Kilogramm lieferten seit Anfang des Jahres die Viehzüchter des Sowchos „Schirokowski“ im Gebiet Zelinograd. Jedes Rind brachte dem Agrarbetrieb nahezu 2 000 Rubel ein.

Dieser Erfolg geht auf die sachkundige Arbeit der Viehzüchter zurück. Beispielfaßend sind dabei die Viehpfleger A. Nurkanow, W. Woihow, W. Tereschtschenko und W. Fink.

DER ZEIT VORAUSS sind im zweiten Planjahr die Eisenbahnarbeiter des Gebiets Nordkasachstan. Sie haben im Januar über 244 210 Tonnen Güter umgesetzt — wesentlich mehr als plangemäß. Merklich verkürzt haben sich die Termine beim Be- und Entladen der Waggons. Dadurch können täglich um acht Güterwagen mehr entladen werden.

RUND 600 TONNEN MILCH mehr als im Vorjahr haben die Viehzüchter des Gebiets Ostkasachstan seit Jahresbeginn erhalten. Den größten Beitrag dazu leisteten die Farmarbeiter des Rayons Schemonaicha, die mit insgesamt 230 Tonnen Milch auf der Bestenliste des Gebiets stehen. Auch die Rayons Samarski, Syrjanowsk und Serebrjansk haben großen Anteil am Erfolg.

## Dem Plan voraus

Laut Ergebnissen des Unionswettbewerbs 1986 unter den Baubetrieben ist das Kollektiv des Bautrusts „Kokschetawstroj“ als Sieger anerkannt und mit der Roten Wanderfahne des ZK der KPdSU, des Ministerrats der UdSSR, des Zentralrats der Gewerkschaften und des ZK des Komsomol gewürdigt worden.

Die Bauarbeiter des Trusts haben das erste Planjahr erfolgreich abgeschlossen. Insgesamt haben sie über 56 000 Quadratmeter Wohnfläche fertiggestellt und einen Leistungszuwachs von über 1 700 Quadratmetern gesichert. Die wichtigsten Bauunternehmungen — ein Kindergarten mit 320 Plätzen, ein Lehr- und Ausbildungskombinat, eine Sporthalle mit 450 Plätzen, sowie drei Lagerräume — sind termingerecht an die Kommission übergeben worden.

Die hochproduktive Arbeit sämtlicher Bauabteilungen hat einen überplanmäßigen Leistungszuwachs an Bau- und Montagearbeiten im Werte von 1,5 Millionen Rubel gesichert. Das Kollektiv des Trusts ist mit unter den ersten in der Branche zum Kollektivauftrag übergegangen. Diesem Schritt war eine große Vorbereitungsarbeit vorausgegangen. In Speziallehrgängen wurden den Ingenieuren, Technikern, Brigadiern und Bauarbeitern Grundkenntnisse der neuen Arbeitsmethode beigebracht.

Gegenwärtig weitet sich in den Bauabteilungen des Trusts ein reger Wettbewerb zu Ehren des 70. Jahrestages des Großen Oktober. In mehreren Brigaden hat die Initiative, den Jahresplan zu diesem denkwürdigen Datum zu erfüllen, tatkräftige Unterstützung gefunden.

Woldemar HIRSCH

## Erzeugnisse nach allerlei Geschmack

Dieser Tage ist in Dshetygara, Gebiet Kustanai, eine neue Molkerlei in Betrieb genommen worden. Nach einem einmaligen Projekt ausgeführt und mit der neuesten Technik ausgerüstet, wird sie einen spürbaren Beitrag zur Realisierung des Lebensmittelprogramms leisten.

„Unser Kollektiv wurde aus erfahrenen Fachleuten anderer gleichartiger Betriebe komplettiert“, erzählt der Molkerleidirektor Alexander Iwaschow. „Sie bilden heute den Kern der Belegschaft; die Zahl der Beschäftigten soll in nächster Zukunft etwa 950 Mann ausmachen.“

Seit den ersten Tagen haben die Brigaden ein hohes Arbeitstempo eingeschlagen — zwei Taktstraßen haben ihre Entwurfskapazität erreicht und liefern jede Schicht 75 Tonnen hochwertigen Milchzerzeugnisse. Bis Jahresende sollen die anderen vier Taktstraßen voll ausgelastet sein.

Früher wurde die Vollmilch in der Kleinmolkerlei des Rayons verarbeitet; erst danach gelangte

sie auf die Verkaufstische der Rayonstadt und der Siedlungen. Nun ist die Produktion zentralisiert, was viele Vorteile bietet und zugleich das Erzeugnisrisiko wesentlich zu erweitern ermöglicht. Jedes Jahr wird der Betrieb an die 440 000 Tonnen Milch verarbeiten. Das wird die Versorgung der Bevölkerung mit Milch, Quark, Butter und Käse wesentlich verbessern. Heute ist die Nachfrage danach fast völlig gedeckt.

„Das wichtigste Problem für heute ist die höchstmögliche Reduzierung der Erzeugnisverluste“, sagt Iwan Makruschew, Cheftechnologe der Molkerlei. „Das wollen wir durch ständige Vervollkommnung der Produktionstechnologie, die Einführung des Dreischichteneinsatzes sowie durch den teilweisen Übergang zur wirtschaftlichen Rechnungsführung erreichen.“

Täglich überbietet das Kollektiv der Molkerlei sein Soll; der Betrieb gewinnt weiter an Kraft.

Alexander ERMISCH  
Gebiet Kustanai

## Automatendienst eingeführt

Ein automatischer Hydrotechniker hat alle Sorgen und um im Süden Usbekistans größten Stausee Juschno-Surchan und um den Scherabader Hauptkanal übernommen. Hier ist ein Fernwirkungsnetz der Wasserverteilung und Zufuhr in Nutzung genommen worden. Jetzt kann der Dispatcher vom Zentralkomitee aus dreißig Verschlüsse überwachen, indem er das Betriebswasser der Feldern der Neuland-Agrarbetriebe in der Surchan-Scherabader Steppe zuführt.

Zur Zeit sind in den Bewässerungsanlagen der Republik über 40 solcher Systeme eingesetzt. Die Spezialisten von „Uswodpriborawtomatika“ des Ministeriums für Wasserwirtschaft Usbekistans beginnen mit der Herstellung einer neuen Generation der Automaten dieser Art. Sie sollen jeweils mit einem Computer versehen sein, der alle mit der Gewährleistung optimaler Bewässerungsbedingungen verbundenen Berechnungen übernehmen wird.

Bis Ende dieses Planjahres

Heinrich STUBEN  
Zelinograd

## Pulsschlag unserer Heimat

werden die Wasserwirtschaftsorganisationen der Republik 60 solcher Systeme bekommen.

## Persönliche Initiative — allgemeiner Nutzen

In der Genossenschaft für Produktion von Konsumgütern „VEF-owez“ zahlte man den Mitgliedern zum erstenmal den Lohn. Dabei kam man hier ohne Bankkredite aus. Die dort arbeitenden 20 Personen erhielten 100 bis 200 Rubel Monatsverdienst für die Herstellung von Erzeugnissen aus den Produktionsabfällen der Vereinigung „VEF“ und für die Realisierung aussortierter Sekundärrohstoffe — Eisen- und Buntmetalle, sowie Schampolystyrol — über das Geschäft „Umelyje Ruki“. Die Tarife und Tagesnormen waren auf der Vollversammlung der Genossenschaftler bestätigt worden. In der Genossenschaft arbei-

## Ihre heilige Pflicht erfüllend

Am 9. März fand in Alma-Ata eine Versammlung des Partelaktivs des Ostlichen Rotbanner-Grenzbezirks statt, auf der die Ergebnisse des Januarplenums des ZK der KPdSU von 1987 und die Aufgaben der Partelorganisationen bei der Umgestaltung der organisatorischen und politischen Arbeit in den Truppen, die Hebung der Verantwortung der Offizierskader für den sicheren Schutz der Staatsgrenze und die Festigung der militärischen Disziplin erörtert wurden. Das Referat hielt der Chef der Bezirksgruppen Generalmajor I. K. Petrowas.

Das Plenum ist zu einem wichtigen Ereignis im Leben der Partel und des Sowjetvolkes geworden, unterstrichen der Referent und die anderen Redner. Die Grenzen unserer Heimat. Im Laufe der Umgestaltung erhöhen sie ihre Verantwortung auf dem ihnen übertragenen Abschnitt, festigen die Disziplin und die Ordnung. Die Partelorganisationen des Grenzbezirks streben an, daß jeder Soldat Musterbeispiele an ideologischen Standhaftigkeit, militärischen Können, der Pflichttreue und der Unduldsamkeit gegenüber jeglichen Abweichungen von den Normen der sozialistischen Moral liefert.

Es wurden die Erfolge der militärischen Kollektive hervorgehoben, in denen die Offiziere W. Isatschenko und A. Popow dienen. Von großem Interesse sind die Erfahrungen bei der Entwicklung des sozialistischen Wettbewerbs und der politischen Partelarbeit in den Kollektiven, in denen die Offiziere G. Rukscha und O. Maslenkow ihren Dienst abgeben. Auch die anderen Schrittmacher erfüllen die ihnen übertragenen Aufgaben im angespannten Rhythmus der Beschleunigung, indem sie den Leistungsschwachen nachhelfen.

Auf der Versammlung des Partelaktivs sprach W. A. Matrossow, Chef der Grenztruppen des Komitees für Staatssicherheit.

An der Arbeit des Aktivs beteiligten sich G. W. Kolbin, Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans; Generalmajor W. M. Miroschnik, Kandidat der Büros des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, Vorsitzender des Komitees für Staatssicherheit der Kasachischen SSR; W. I. Jefimow, Leiter der Abteilung Verwaltungsorgane im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans und Generaloberst A. W. Kowtunow, Chef des Mittelasiatischen Militärbezirks.

## Im Präsidium des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

### Über die Ergebnisse der geleisteten Arbeit zur Regelung der Unterhaltung von „Kleinhotels“, Cottages, Wohnungen für Zugereiste und „Jagdhäuschen“

Nach Entgegennahme des Berichts des Ersten Stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrates der Kasachischen SSR W. A. Grebenjuk zu dieser Frage stellte das Präsidium des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR in seinem Beschluß fest, daß in der Republik die Arbeit zur Regelung der Unterhaltung von „Kleinhotels“, Cottages, Wohnungen für Zugereiste und „Jagdhäuschen“ im großen und ganzen abgeschlossen ist. Dank den eingeleiteten Maßnahmen sind 247 „Kleinhotels“, 84 Cottages, 414 Gastwohnungen, 22 „Jagdhäuschen“ und 6 Reservewohnungen in allgemeine Nutzung gegeben worden.

Auf der Grundlage der übergebenen Objekte werden zusätzlich Krankenhäuser mit 350 Betten, Polikliniken für 560 Krankenbesuche, Kindersanatorien mit 160 Plätzen, Prophylaxeeinrichtungen mit 285 Plätzen sowie Pionierlager mit etwa 2 000 Plätzen eröffnet. Um 1 500 Plätze werden die Wohnheime vergrößert und um genausoviel die Hotels allgemeiner Nutzung; 365 Familien von Invaliden und Teilnehmern des Großen Vaterländischen Krieges sowie kinderlose Familien werden neue Wohnungen bekommen.

Das Gebäude des „Kleinhotels“ in Dshambul wurde als Rheumatologieabteilung des städtischen Kinderkrankenhauses mit 60 Betten eingerichtet; in Petropawlowsk wurde ein ähnliches Objekt zur Organisation der Gebietspoliklinik für täglich 400 Krankenbesuche übergeben. In Arkalyk wird auf Grund solcher Einrichtungen ein prophylaktisches Betriebsanatorium für die Werktätigen der Bauxitbergverwaltung geschaffen.

Außerdem ist eine Menge teurer Möbel, Inventar und Ausrüstun-

gen in allgemeine Nutzung gegeben worden. Die geleistete Arbeit, so heißt es im Beschluß, trägt nicht nur zum Ersatz des zugefügten Schadens bei, sondern ist auch von großer moralischer Bedeutung.

Gemäß den Richtlinien des XXVII. Parteitags der KPdSU und des Januarplenums des ZK der KPdSU von 1987 sind die Vollzugskomitees der Gebiets- und des Alma-Ataer Stadtsowjets der Volksdeputierten, die Ministerien und Ämter der Republik auf die Notwendigkeit verwiesen worden, eine konsequente Durchsetzung der Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit zu gewährleisten, energisch negative Erscheinungen abzuschaffen und es fernhalten nicht zum Unbesetzlichen Verbrauch von Mitteln für den Bau und Unterhalt von „Kleinhotels“, Cottages, Wohnungen für Zugereiste, „Jagdhäuschen“ und anderen ähnlichen Objekten kommen zu lassen. Es ist festgestellt worden, daß sie verpflichtet sind, die Arbeit zur Einrichtung der den Gesundheitsschutz- und Bildungsorganen übergebenen Gebäude als Wohnungen, Gasthäuser allgemeiner Nutzung und Wohnheime, Dienstleistungen und Handelsbetriebe abzuschließen und dort, wo es notwendig ist, die Räume zu renovieren und sie mit Inventar und Ausrüstungen auszustatten.

Die Sowjets der Volksdeputierten der Republik müssen die Verantwortung für die strikte Einhaltung der sozialistischen Gesetzlichkeit, die Festigung der Staatsdisziplin auf dem ihnen unterstellten Territorium erhöhen, die Verletzungen der Normen der sowjetischen Lebensweise weltgehend publik machen und die Schuldigen strengstens bestrafen.

## RSFSR Wie die Fackel gelöscht wurde

Eine viele Meter hohe Fackel hat aufgehört, eine „Sehenswürdigkeit“ der Stadt Komsomolsk am Amur zu sein. In ihr wurden die bei der Herstellung von Elektrodenköpfen entstehenden Gase verbrannt. Nun ist eine von den Wissenschaftlern des örtlichen Polytechnischen Instituts entwickelte Anlage zur Verwertung dieser Gase in Betrieb genommen worden. Dank dieser Anlage ist der Verbrauch von Masut bei der Kokserzeugung zurückgegangen.

Diese Neuentwicklung wird den Raffinerien jährlich 500 000 Rubel Gewinn einbringen. Zugleich ist dabei auch ein wichtiger Abschnitt des Umweltschutzprogramms des Betriebs verwirklicht worden. Jetzt steht eine Großmaßnahme zur Reinhaltung des Amurwassers auf der Tagesordnung. Im Betrieb wird demnächst der Bau einer großen biologischen Kläranlage für Industrieabwässer abgeschlossen.

## Im Blickpunkt: Programm „Wohnungsbau 91“

### Qualität als entscheidender Faktor

Die komplexe Realisierung des Wohnungsbauprogramms hat Dutzende aktuelle Fragen auf die Tagesordnung gestellt. Eine der aktuellsten davon lautet: Hat es Sinn und Zweck, die Staatliche Kontrolle, auch im Bauwesen einzuführen? Dieses Problem wird heute auf verschiedenen Ebenen diskutiert und nimmt die Aufmerksamkeit vieler Fachleute für sich ein.

In der Tat: Welch einen großen Effekt hat die Einführung der Staatlichen Erzeugnisabnahme in den Industriebetrieben ausgelöst? Logischerweise drängt sich auch hier der Vorschlag auf: Die Staatliche Kontrolle soll zum integrierenden Bestandteil des Bauwesens werden und als „Endprüfung“ die zahlreichen Mängel beheben helfen, die heute in der Praxis der Bauarbeiter leider noch allzu oft vorkommen.

Diese „Endprüfung“ hat es jedoch schon immer gegeben: Das ist die Staatskommission, die die Objekte übernimmt und einschätzt. Was kann da also diskutiert werden?

Hier muß man sehr exakt vorgehen: Staatliche Kontrolle, also Erzeugnisabnahme, und Staatskommission sind völlig verschiedene Gremien, obwohl sie beide den Titel „staatlich“ führen. Während sich die Staatliche Erzeugnisabnahmekommission aus Fachleuten verschiedener technologischer Dienste, aus Vertretern der Bestellerbetriebe und entsprechender Ministerien zusammensetzt, gehören zur Staatskommission im Bauwesen Abgeordnete der Bauauftraggeber und -auftragnehmer. Im ersten Fall sind jegliche Kompromisse völlig ausgeschlossen, weil man als unabhängiges Organ wirkt; im letzteren ist es gang und gäbe, daß die zuständigen Genossen oftmals ein Auge auf die Mängel und Unterlassungen der Bauauftragnehmer als auch die Bauauftragnehmer an einer rascheren Inbetriebnahme des Objekts interessiert sind und schließen auf solche Weise Kontakte, die dem Staat und uns allen oft ziemlich teuer zu stehen kommen.

Forschen wir einmal nach, wieviel Mittel ein jeder von uns für die „endgültige Bearbeitung“ der neuen Wohnung, in der eben Einzuzug gehalten werden ist, investiert hat? Fachleute haben berechnet, daß diese sich auf 4 bis 6 Rubel je Quadratmeter Wohnfläche belaufen. Ein solcher Aufwand, nicht wahr? Wie wären diese unproduktiven Ausgaben zu vermeiden? Diese Frage richtete ich an den Chefbauleiter des Ze-

linograd, Bautrusts „Obtselstroj“ Nikolai Martschenko.

„Das stimmt schon: Wir Bauleute sind oftmals zu sehr auf die Baetermine angewiesen. Wenn die Monats- bzw. die Quartals- oder die Jahresbilanz gezogen wird, heißt es nur „Tempo!“, im gegebenen Fall bedeutet das Quantität; was jedoch die Qualität betrifft, so überlassen wir das, ehrlich gesagt, den künftigen Einwohnern.“

Die Einstellung auf Quantität erklärt sich hier ganz leicht: Unabhängig davon, ob das Objekt mit „gut“ oder „mittelmäßig“ eingeschätzt wird, erhalten die Bauleute ihre Akkordprämien für die termingerechte Übergabe des Objekts. Was die zahlreichen Mängel und Unterlassungen betrifft, so will man diese manchmal gar nicht in Betracht ziehen.

Stellen wir uns aber solche eine Situation vor: Was wäre, wenn das betreffende Wohnhaus, eine Schule, ein Kindergarten oder ein Kulturhaus von, sagen wir mal, Vertretern der Wohnungsverwaltung oder des Kollektivs übernommen werden sollte, die später für die Ausbeutung des Gebäudes verantwortlich würden?

„Natürlich hätte das mehr Ordnung in die Sache gebracht“, führt Martschenko weiter aus. „Doch wenn das Objekt sozusagen von Laien übernommen wird, lassen sich gewöhnlich nur äußere Mängel feststellen. Der innere Ausschuß wird erst später zum Vorschein kommen.“

Hier ist eine etappenweise Staatliche Kontrolle nötig, die die Bauleute nur auf hochqualitative Arbeit auf jedem technologischen Abschnitt orientiert. Viel mehr Effekt würde auch die entsprechende Entlohnung für eine hochwertige Bauarbeit ergeben — die Akkordprämien müssen also nicht nur für die termingerechte Übergabe des Objekts, sondern in erster Linie auch für die Qualität der technologischen Ausführung gezahlt werden.“

Dieses Moment ist übrigens im Trust schon einige Jahre eines der wichtigsten. Man hat es zur Regel gemacht, daß Vertreter von Wohnverwaltungen und verantwortlichen Mitarbeiter von Organisationsführern, für die die Kulturobjekte errichtet werden, an der Übernahme der Neubauten teilnehmen. Anfangs sträubten sich so manche Leiter und Organisato-

# Modernisierung — ein Schlüssel zum Erfolg

Die Erzeugnisse der Alma-Ataer Waren-Produktionsvereinigung „F. E. Dzierzinski“ sind keine Ladenhüter. Die Kunden kennen sie und unterscheiden sie von den Waren anderer Betriebe.

Ständig gefragt sind Wirkwaren mit dem Index „N“ (Neuhelt). Ihr Anteil am Gesamtproduktionsumfang beträgt 16 Prozent. Außerdem ist besonders modische Kleidung populär, die nach vereinbarten Preisen gefertigt wird. Allein in zwei Verkaufsstellen von Alma-Ata — „Mode“ und „Saltanat“ — ist sie im vorigen Jahr für mehr als zwei Millionen Rubel verkauft worden, was viel mehr als planmäßig ist.

Diese Tatsachen sind natürlich erfreulich. Es sei jedoch bemerkt, daß es unter Erzeugnissen auch solche gibt, die man keinesfalls als konkurrenzfähig bezeichnen darf. Folglich gibt es hier ungelöste Probleme.

Wie soll man sie nun lösen, um der Staatlichen Abnahme und den neuen Bedingungen der Wirtschaftsführung vollgewappnet zu begegnen? Mit dieser Frage begann ein Gespräch mit dem Generaldirektor der Vereinigung Amantal Sarsenbekow.

„Für die geringe Erzeugnisqualität könnte man nicht wenig Ursachen nennen“, sagte er. „Man könnte alles auf die Partner schieben, die die Lieferung von Roh- und Farbstoffen nicht selten verzögern. Schließlich könnte man auch Handelsmitarbeiter des schlechten Kennens der Nachfrage und der Marktkonjunktur beschuldigen. Doch das würde bedeuten, daß wir auf alte Art arbeiten. Eben hier muß man den Ursprung aller Probleme suchen.“

Was bedeuten die Worte „auf alte Art arbeiten“, in bezug auf diese Vereinigung?

Wir unterbrachen unser Gespräch und besuchten eine Betriebsabteilung, wo die Färberei und die Appretur der Vereinigung untergebracht sind. Unser Rundgang nahm nicht viel Zeit in Anspruch, hinterließ aber einen tiefen Eindruck.

Als wir über die Schwelle traten, fühlten wir uns um mindestens zwanzig Jahre zurückversetzt. Dieses eigenartige „Retrou“ erklärte sich ganz einfach. Der größte Teil der hier installierten technologischen Ausrüstungen müßte schon längst ersetzt werden. Wie schreibt man in solchen Fällen, um nicht so schroff zu sein? Etwas: Die Arbeitsbedingungen der Wirker lassen viel zu wünschen übrig.

Es ist tatsächlich nicht leicht, eine hohe Qualität zu erlangen, wenn einer der wichtigsten Produktionsbereiche sich in kläglichem Zustand befindet. Drei Zweigstellen der Vereinigung verfügen nicht über eigene Färbereien und Appreturen, sondern nutzen nur die Erzeugnisse des Stammbetriebs. Und dieser „hinkt“ ja gerade.

„Ausgerechnet diese Betriebsabteilung läßt sich am schwersten modernisieren“, sagte Lydia Sekurawa, die technische Leiterin der Vereinigung. „Die Ausrüstungen, die von unseren Maschinenbauern produziert werden, entsprechen gar nicht den modernen Forderungen. Hier ein Beispiel. Man hat uns Anlagen aus Kostroma angeboten. Doch deren Installation würde bedeuten, daß in der Abteilung überhaupt nichts geändert wird.“

Die Frage der technischen Neuausrüstung der Färberei und der Appretur wird erst dann gelöst werden, wenn das seit kurzem in Bau befindliche neue Produktionsgebäude seiner Bestimmung übergeben wird. Vorläufig aber müssen die Wirker damit auskommen, was sie besitzen, d. h. mit der längst überholten Technologie, mit der alten Arbeitsweise.

Es gibt aber auch gute, frohstimmende Beispiele.

Vieles hat sich im vorigen Jahr in der Kettenwerkabteilung verändert. Das ist nämlich das erste Glied in der technologischen Kette der Wirkwarenproduktion.

Hier sind bereits neue Ausrüstungen installiert. Sie ermöglichen die Erzeugung von Fasern mit kombinierter Bindung, die bei der Fertigung von Erzeugnissen mit Index „N“ verwendet werden. Aufmerksamkeits erregen neue Maschinen für Erzeugung von schmucken Litzen und Blusen. Dadurch konnte die sportliche Kleidung vielfältiger und anziehender gestaltet werden.

In der Strickerlei sind fünf tschechoslowakische Maschinen „Metinof“ installiert. Sie besitzen um 50 Prozent mehr Strickmuster als die alten. Um 50 Prozent konnte dadurch auch die Arbeitsproduktivität erhöht werden. Mit der Einführung von Oval- und Karussellstrickmaschinen ist die Arbeitsproduktivität dreifach gestiegen.

All das geschah selbstverständlich nicht zum Nachteil der Qualität. Im Gegenteil, sie verbesserte sich. Die Erzeugnisse der Alma-Ataer Vereinigung konkurrieren auf der jüngsten Messe beim Vorführen wichtiger Stoffe für zukunftsorientierte Modelle erfolgreich mit den Mustern der besten Betriebe des Landes.

Die Erneuerung berührte auch die Nähabteilungen. Hier sind Maschinen aufgestellt, die strikieren, säumen und andere Operationen ausführen.

In den Jahren des zwölften Planjahrhunderts sollen die Wirker in den Betriebsabteilungen über 1 000 technologische Ausrüstungseinheiten im Werte von mehr als 4 Millionen Rubel installieren. Im vorigen Planjahrhundert waren es nur etwas mehr als 600 Einheiten.

Etwas 24 Millionen Stück — das ist die Menge der Wirkwaren, die die Dzierzinski-Vereinigung in einem Jahr produziert. Ob jede davon konkurrenzfähig sein wird? Die Wirker streben das an, nachdem sie Kurs auf die technische Erneuerung der Produktion genommen haben.

Igor STUMPF

Vor ungefähr anderthalb Jahren bekam man im Sowchos „Aktjubinski“, der bereits längere Zeit mit allem Recht zu den führenden Getreideproduzenten im Gebiet gehört, plötzlich mit einer unangenehmen Tatsache zu tun. Nach Abschluß der Erntebergung trafen beim Sowchosdirektor Viktor Gluschakow sieben Gesuche ein. Junge Mechanisatoren, kräftige Burschen, die für ihre älteren Kollegen in den Brigaden wahrhaft eine gute Unterstützung waren, wollten kündigen.

Die Ursache dafür war in jedem einzelnen Fall die gleiche. Sie alle erklärten, die Arbeit im Sowchos bereite ihnen wenig Spaß, der Arbeitsalltag sei ziemlich eintönig, die Jungen wollten mal wo anders ihr Glück versuchen.

Verdutzt schaute Gluschakow die Papiere an. Was sollte er damit anfangen? Der Sekretär des Parteikomitees Nikolai Trofimtschuk, der gerade zugegen war, schlug ebenfalls ratlos die Hände zusammen.

„Im Prinzip haben sie ja alle Möglichkeiten und Bedingungen, um sich in ihrer Sache zu bewähren“, versuchte sich der Sowchosdirektor zu rechtfertigen.

„Laß das, da steckt was ganz anderes dahinter“, sagte Trofimtschuk. „Wir hätten uns der Jungen tatsächlich erstere annehmen müssen. Stell dir mal vor: Keine Entwicklungsperspektiven, keine Aussichten, um auch mal Ergebnisse zu werden. Und als Ergebnis sind nun diese Gesuche.“

Dieser Vorfall wurde in der förmlichen Sitzung des Parteikomitees behandelt. Es war eine heiße, aber auch sachliche Diskussion. Man mußte gestehen, der Jugend wurde im Betrieb tatsächlich zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Was die Arbeitsbedingungen betraf, so konnte man den Fachleuten nichts nachreden. Jawohl, die jungen Mechanisatoren hatten die besten Schleppten, man konnte ihnen die kompliziertesten Aufgaben anvertrauen. Aber ob das ausreichte, wenn einer, sagen wir mal, zu größerem fähig war? Wenn sich der junge Mann als guter Organisator erwies?

Der Vorschlag des Agronomen Johann Wagner war wie ein Blitz aus hellem Himmel. „Ich meine so: Wir könnten mal eine neue Brigade, die fünfte im Sowchos, gründen. Die sieben Komsomolzen wären passende Kandidaten für die Gruppe, dann würden bestimmt auch Jungen

# Kommunisten, voran! Die Zielstrebigkeit

aus anderen Brigaden hinzukommen.“

„Das hast du gut gesagt. Aber wo nimmst du den Brigadier her?“ wollten Wagners Kollegen wissen.

„Kein Problem! Da würde ich gern mal selbst versuchen“, erwiderte Wagner.

Wieviel landwirtschaftliche Kampagnen sind selbsterwählend? Vier oder fünf? Johann kann sich daran nicht mehr genau erinnern. Braucht man wohl das auch? Ist das so wichtig? Die Arbeit im neugegründeten Kollektiv nahm ihn völlig in Anspruch, genauso wie alle seine Kollegen. Das sind keine schönen Worte — dies bestätigte das Leben.

„Freilich gab es anfangs viel Schwierigkeiten“, gestand Johann. „Das war eine Art Prüfung: Wir mußten zeigen, daß wir imstande sind, alle unsere Angelegenheiten innerhalb der Brigade selbstständig zu regeln. So mancher kniff verschmüzt das Auge zu: „Na, ihr Unternehmungslustigen, ihr wolltet es ohne die erfahrenen Ackerbauern versuchen, ihr wolltet Selbstständigkeit haben? Da habt ihr sie! Was wollt ihr nun weiter damit tun? Aber wehe dem, der mal zu klagen angefangen hätte! Ich spürte, daß die Jungen die nötige Energie und die nötigen Fähigkeiten besaßen, um sich als zuverlässiges Kollektiv und als Initiativreiche Brigade durchzusetzen. Das war wie ein einmaliges Experiment, verstehen Sie? Ich war ja auch nicht viel älter als die Jungs, erst zwei Jahre nach der Hochschule.“

Von nun an hatte sich in der Praxis des Sowchospartei-Komitees vieles verändert. Die Kommunisten bemühten sich, die Jungen allseitig in all ihren Vorhaben zu unterstützen. Ihr Wille mit dem Anbau der neuen rayonierten Gerstesorte beginnen? Bitte schön! Der Chefagronom des Betriebs hatte den Vorschlag geprüft und ihn in der RAIV durchgesetzt. Ökonomisch war die Sache begründet, es kam nur darauf an, ob die Jungen es schaffen würden.

Trofimtschuk war der geringsehene Gast in der Brigade. Fast jeden Tag erschien sein grauer Moskwitsch in der weit entleg-

nen Abteilung. „Wie geht's, Jungens?“ — Das war die übliche Frage, aber Wagner, der frischgebackene Brigadier, wußte: Der Mann ist ebenfalls an der Idee interessiert. Das war für alle künftigen Schulabsolventen des Dorfes ein gutes Beispiel. Bitte schön: Du kannst unter deinen Altersgenossen anfangen, mit Gleichgesinnten wetteifern, sich als Fachmann bewähren und auch mal versuchen, höhere Positionen zu erringen. Das war schon angewandte Agitation, da brauchte man keine Losungen und Aufrufe. Schade nur, daß man so spät dahintergekommen war. Wozu mußte es überhaupt zu diesen Entlassungsgesuchen kommen?

„Heute schätze ich die ganze Angelegenheit ganz anders ein“, meint Wagner. „Wir bewiesen es bereits im ersten Herbst, daß unsere Brigade sehr viele Reserven hatte. Unsere Leistungen waren die besten im Rayon, obwohl wir die gleiche Technik und den gleichen Boden hatten. Dabei spielt das psychologische Klima im Kollektiv eine sehr große Rolle. Deshalb fühle ich mich ständig dafür verantwortlich, es aufrechtzuerhalten und als Mitglied des Parteikomitees dem Auftrag meiner Kollegen muntergütig zu erfüllen.“

Natürlich war das unmöglich, für jeden Komsomolzen in der Brigade Bedingungen zu schaffen, damit man ihn später befördern konnte. Der zuverlässige und taktvolle Wagner bemühte sich, dies seinen Jungen beizubringen. Es wäre ja naiv, alle auf einmal zu Brigadieren zu machen. Aber er gestaltete die Arbeit im Kollektiv so, daß praktisch jeder seiner Kollegen schrittweise agrotechnische Kenntnisse erwarb, die er für die Erfüllung der komplizierten Aufgaben brauchte, und ihn zu beliebiger Zeit ersetzen konnte. Das grenzte schon an Selbstziehung und Selbstzucht, aber für die Jungen war es eine annehmbare Sache. Viktor Harder hatte es zum Beispiel zu sehr guten Leistungen gebracht: Im vorigen Jahr war er Wettbewerbsieger unter jungen Mechanisatoren im Gebiet. Alexander Babenko ist Preisträger im Leistungsvergleich der Kasachstan-

Rationalisatoren. Nikolai Stuptschenko hat die Alma-Ataer Landwirtschaftliche Hochschule im Fernstudium bezogen und ist einer der besten Studenten an seiner Fakultät. Konstantin Dorogow und Michail Aljochin sind unübertrefflich in der Organisation des sozialistischen Mann-zu-Mann-Wettbewerbs. So sind sie heute, die Jungen, die einst ihre Entlassungsgesuche dem Sowchosdirektor brachten.

„Ich frag mich oft: Was muß getan werden, um beim jungen Arbeiter das Interesse für sein Werk zu fördern? Bereits das zweite Jahr bin ich Brigadier und habe nun in dieser Hinsicht einige Erfahrungen. Man muß dem Anfänger zeigen, daß seine Arbeit im Betrieb gebraucht wird, daß auch er die Zukunft seines Kollektivs mitentscheidet.“

Freilich hatten es die Jungen sehr schwer, als sie sich neben den sehr erfahrenen Mechanisatoren bewähren mußten. Damals konnten sie ihnen nur mit Mühe nachkommen. Zugegeben, das deprimiert, wenn man stets nachtragen muß. Und hier in der Brigade, sind sie alle einander gleich. Da kann jeder zeigen, wozu er fähig ist.“

Johann Wagner ist überzeugt: Heute kann jeder seiner jungen Kollegen als Kollektivleiter eingesetzt werden. Zuerst natürlich in einem Jugendkollektiv, denn die alten Meister sind ihnen doch etwas überlegen. Aber es wird wohl nicht viel Zeit vergehen, bis auch sie die Höhen der Meisterschaft als Ackerbauern erklimmen werden. Das beweisen sie mit jedem neuen Jahr.

Um noch einmal auf Wagners Lebensinstellung zu kommen: Vor allen Dingen sei unterstrichen, daß er sich als ausgezeichneter Organisator und taktvoller Leiter bewiesen hat. Manchmal muß er sich doch insgeheim gestehen, daß es seinerzeit ein waghalsiger Schritt gewesen ist, eine neue Jugendbrigade im Betrieb zu gründen und an ihre Spitze zu treten. Allerdings hat er seinen Parteauftrag erfüllt. Für den kommenden Frühling ist im Sowchosvorstand und im Parteikomitee des Betriebs bereits die Anordnung parat: Wagner wird erneut als Agronom in der zweiten Sowchosabteilung eingesetzt. Zum Brigadier des Komsomolzenkollektivs soll sein Freund Alexander Babenko werden. Ist das etwa nicht der Beginn einer guten Tradition?

Alexander FRANK, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Aktjubinsk

## Ein zweites Leben des Vorkommens

Die Förderung auf dem bestehenden Niveau zu halten — diese schwierige Aufgabe haben sich die Fachleute der Vereinigung „Embanef“ gestellt.

Die Wissenschaftler und Konstrukteure haben für die Gewinn-Spezialkompositionen oberflächenaktiver Stoffe geschaffen, die Erdöl aus der Schicht auswaschen helfen. Täglich fördert man auf solche Weise an jeder-

Böhrung bis 100 Kilogramm Erdöl.

„Die Vorkommen Dossor, Makat und andere, um die es sich hier handelt, werden schon über 70 Jahre lang ausgebeutet“, sagte der stellvertretende Generaldirektor der Vereinigung „Embanef“ J. Schwarew. In diesen Jahren ist ein bedeutender Teil der Vorräte ausgeschöpft worden. Die Extraktion des übrigen Teils wird durch die Förderbe-

dingungen erschwert: das übrigbleibende Erdöl ist fest mit dem Gestein verbunden, es muß aber auf jeden Fall gewonnen werden.

Gemäß den Entwürfen der Zweigstelle des Instituts „Kaspi-neft“ von Gurjew wurde die Rekonstruktion der Versorgungsleitungen vorgenommen, die die Bohrungen mit den Erdölsammelstellen verbinden.

(KasTAG)

## Politisches Gespräch

# Errungenschaften der WTR der sozialen Politik dienbar machen

Die wissenschaftlich-technische Revolution und ihr Herzstück — die technische Fortschritt — bilden die Grundlage der gegenwärtigen Strategie der KPdSU, die eine Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung, eine Verstärkung des sozialen Wirkungsgrads der Ökonomie und eine Hinwendung zu größtmöglicher Befriedigung der wachsenden Bedürfnisse des Sowjetvolkes vorsieht. Konkret findet das seinen Niederschlag in der Vergrößerung der Investitionen in die Konsumgüter produzierenden Zweige, in der Festigung der materiell-technischen Basis des Agrar-Industrie-Komplexes, in der Entwicklung der Dienstleistungen sowie im Bau von Wohnungen und Objekten sozialer und kultureller Bestimmung.

Eine der dringenden Aufgaben von heute ist die Sättigung des Marktes mit qualitativ hochwertigen Waren und Dienstleistungen. Jedoch bleibt die Qualität vieler Konsumgüter noch immer niedrig und infolgedessen wächst die Menge schwer absetzbarer, veralteter Waren. Etwa zehn Prozent der gesamten Produktion von Webstoffen, Konfektionen und Strickwaren werden ausgebracht und als niedere Sorte eingeschätzt. Im Jahre 1985 wurden in der UdSSR 788 Millionen Paar Schuhe produziert. Trotzdem bleibt der Bedarf, natürlich an hochwertigen Schuhen, weiterhin groß. Nicht besser steht es auch um einige andere Arten von Konsumgütern. Warum? Eindeutig läßt sich diese Frage nicht beantworten. Hier ist ganzer Komplex von technischen, psychologischen und Leitungssachen mit im Spiel. Lange Zeit war man der Auffassung, man könne das Problem der Konsumgüterqualität schnell auf der Grundlage der vorhandenen Mittel des erreichten technischen-ökonomischen Potentials lösen. Doch die Erfahrungen haben gezeigt, daß die Produktion hochwertiger Erzeugnisse vor allem eine unvergleichlich modernere Technik und Technologie, hohe Qualifikation der Arbeiter, hervorragende Qualität des Ausgangsstoffes, der Kontrollmittel usw. erfordert.

Jeder weiß, daß technische Neuentwicklungen große Bedeutung bei der Realisierung des sozialen Programms der KPdSU und bei der Hebung des Wohlstandes des sowjetischen Volkes

haben. Eines der wichtigsten sozialen Probleme ist bekanntlich die Reduzierung der manuellen Arbeit, insbesondere der schweren, nichtqualifizierten, vorläufig aber bleibt der Anteil der manuellen Arbeit noch hoch: In der Industrie beträgt er etwa ein Drittel, in der Landwirtschaft und im Bauwesen sind fast drei Viertel aller Arbeiter damit beschäftigt. Die Partei stellt die Aufgabe, den Anteil der manuellen Arbeit auf 15—20 Prozent zu senken. Neben der Einführung neuer Technik und Technologien muß auch das Qualifikationsniveau aller Produktionsarbeiter unterbrochen anstehen.

Durch die Entwicklung und Anwendung neuer Technik und Technologien, die Übertragung der arbeitsintensiven, monotonen Prozesse den Maschinen schafft die Gesellschaft reale Bedingungen für die Kürzung der Dauer des Arbeitstages in Zukunft. Der Mensch wird immer mehr Zeit für seine allseitige Entwicklung bekommen. Gerade darin liegt ja einer der bedeutendsten Vorzüge des Sozialismus. Die Errungenschaften der wissenschaftlich-technischen Revolution realisierend, sichert der Sozialismus nicht nur eine ununterbrochene Hebung des materiellen Lebensniveaus des Volkes, sondern auch Bedingungen für die Entwicklung und Vervollkommnung jedes Menschen.

Der wissenschaftlich-technische Fortschritt ist ein Komplexprozess, der die Dynamik technologischer, ökonomischer und sozialer Komponenten in sich erfährt. Seine Grundlage besteht in der planmäßigen Entwicklung der Produktivkräfte — der Arbeitsfähigkeiten des Menschen und der Vervollkommnung der Arbeitsmittel. Die Erhöhung der Arbeitsproduktivität und der Produktionseffektivität gewährleistet, ermöglicht es der wissenschaftlich-technische Fortschritt, den Umfang des Nationalertrags zu vergrößern, welches der Hauptquell für die Hebung des materiellen Wohlstandes des Volkes ist. Dabei ist zu beachten, daß die Entwicklung der Wissenschaft und Technik selbst kolossale und immer anwachsende Auslagen erfordert. Als komplizierter erfordert der wissenschaftlich-technische Fortschritt eine

ständige Vervollkommnung seiner Leitung. Jeder in der Industrie des Landes bedingt freigestellte Arbeiter kam in den letzten drei Planjahrhunderten entsprechend „zu stehen“: im neunten — auf 11 700, im zehnten — auf 15 500 und im elften — auf 22 300 Rubel. Die Schaffung noch komplizierterer und teurerer Technik kann zu noch größeren Kapitalaufwendungen bei der Freistellung eines Arbeiters führen — fast auf 60 000 Rubel, was natürlich ein ernstes Verbot zur Wahl der effektivsten technischen Lösungen erfordert. Somit ist die Rentabilität des wissenschaftlich-technischen Fortschritts eine Aufgabe von nicht geringer Bedeutung, wenn man berücksichtigt, daß dafür jährlich fünf Prozent des Nationaleinkommens zugewiesen werden.

Der Mensch weiß heute viel, vermag aber das ganze Potential der Errungenschaften der wissenschaftlich-technischen Revolution aus einer Reihe von Ursachen nicht vollständig zu nutzen, denn die Ressourcen sind beschränkt, einzelne Maßnahmen sind sehr teuer, gewisse Probleme können einstellbar noch nicht gelöst werden usw. Daher werden die Prioritätsrichtungen der wissenschaftlich-technischen Entwicklungen festgelegt, die es ermöglichen, die sozialen und Produktionsprobleme der sowjetischen Gesellschaft am schnellsten und effektivsten zu lösen. Diese Hauptrichtungen sind heute die vom XXVII. Parteitag der KPdSU bestimmte Elektrifizierung der Ökonomie, komplexe Automatisierung, Entwicklung der Atomenergie, neuer Materialien und Technologien, der Biotechnologie und einige andere. Im technischen Bereich sind das abfallfreie und abfallarme Produktionsprozesse, Schaffung neuer Materialien, Chemisierung der Volkswirtschaft.

Der XXVII. Parteitag stellte die Aufgabe der möglichst schnelleren Erneuerung der Produktionsmittel von Maschinen, Ausrüstungen, Werkzeugmaschinen, Mechanismen usw. Bisher wurde diese Aufgabe nur äußerst langsam gelöst, und ein großer Teil der Ausrüstungen ist veraltet und wenig produktiv. Die Arbeitsproduktivität mit diesen Ausrüstungen ist drei- bis viermal

niedriger als mit den neuen. Unter den gegenwärtigen Produktionsverhältnissen ist es notwendig, daß die Grundfonds, vor allem die Maschinen und Ausrüstungen, viel schneller als bisher erneuert werden. Laut Angaben der Zentralverwaltung für Statistik der UdSSR betrug im Jahre 1985 das Ausschneiden von Maschinen und Ausrüstungen in der Industrie insgesamt 2,5 Prozent ihres Gesamtwertes. Demnach sind für ihre vollständige Erneuerung 40 Jahre notwendig. Das ist eine unzulässig lange Frist. Nach Meinung der Spezialisten soll die Nutzungsdauer des aktiven Teils der Grundfonds nicht mehr als zehn Jahre betragen. Bereits im zwölften Planjahrhundert sollen etwa ein Drittel des aktiven Teils der Produktionsgrundfonds erneuert werden. Das wird nicht nur die Arbeitsproduktivität bedeutend erhöhen, sondern auch die Erzeugnisstruktur verbessern, ihr Sortiment erweitern und ihre Qualität verbessern helfen.

Die Resultate der wissenschaftlich-technischen Revolution beeinflussen natürlich die Verbesserung aller Lebensseiten des Menschen. Jedoch der soziale Komplex ist heute dermaßen wichtig, daß das Politbüro des ZK der KPdSU es beschlossen hat, für dessen Leitung ein ständig wirkendes Regierungsorgan — das Büro des Ministerrates der UdSSR für soziale Entwicklung zu gründen.

Im zwölften Planjahrhundert wird die soziale Belastung der Ökonomie bedeutend anwachsen. Das sind vor allem die Realisierung der Beschlüsse des XXVII. Parteitags der KPdSU und die Folge der wachsenden Möglichkeiten der Ökonomie selbst. In neun Monaten des Jahres 1986 ist das erzeugte Nationaleinkommen des Landes im Vergleich zur gleichen Zeitperiode des Vorjahres um 18 Milliarden Rubel oder um 4,3 Prozent gestiegen, fast um 5 Prozent ist die Arbeitsproduktivität in der Industrie und im Bauwesen gewachsen, um mehr als 8 Prozent — beim Eisenbahntransport. Es sind etwa 8 000 Industrieroboter eingeführt, 4 000 Abschnitte und Abteilungen sind komplex mechanisiert und automatisiert worden.

Wassili TSCHERKASSOW, Professor, Doktor der Wirtschaftswissenschaften



## Die Sorgen der Bodenwissenschaftler Kasachstans

Mehr als 30 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzflächen der UdSSR befinden sich in Kasachstan — territorial der zweitgrößten Unionsrepublik. Rund 35 Millionen Hektar davon werden bestellt, auf 25 Millionen Hektar werden Getreidekulturen untergebracht. In ertragreichen Jahren trägt der Getreideacker bis 30 Millionen Tonnen hochwertigen und billigen Korn.

Unsere Republik ist eine Region des ariden Ackerbaus. Das große Territorium Kasachstans, das umfangreiche Steppen- und Wüstenländer des asiatischen Teils des Landes umfaßt, wird regelmäßig von Dürren und starker Winderosion heimgesucht. Solange natürliche Weiden den größeren Teil der landwirtschaftlichen Nutzflächen ausmachen, brachte die Winderosion keinen sehr merklichen Schaden. Doch vor 30 Jahren, Mitte der 50er Jahre, als hier mehrere Millionen Hektar Neu- und Brachland umgebrochen wurden, spitzte sich dieses Problem ganz besonders zu. Die Staubstürme, die sich über den unermesslichen Acker erhoben, fegten über die Felder und trugen die fruchtbare Bodenschicht weg.

Diese Lage dauerte solange an, bis die Bodenkundler und Selektionäre eine effektive Methode zur Bekämpfung der Winderosion fanden. Das war das bodenschonende Ackerbausystem. Der gewöhnliche Streichblechpflug wurde durch einen Flachschnittpflug ersetzt. Er wendet die Erdschichten nicht, sondern schnelldet sie unten im Boden ab und schafft so die Möglichkeit, den Samen im Boden unterzubringen. Das in Kasachstan erarbeitete bodenschonende Ackerbausystem

umfaßt auch das weitgehende Anpflanzen von Waldschutzstreifen. Man hat dazu besondere Baumarten gewählt, die sich gut unter dürrgeprägten Bedingungen entwickeln, und auch bereits auf großen Flächen gepflanzt sind. Das System der Waldschutzstreifen hilft ein günstiges Mikroklima schaffen. Die Windgeschwindigkeit flaut ab, die nötige Luft- und Bodentemperatur bleibt erhalten, und der Feuchtigkeitsgehalt im Boden nimmt zu. Die Ernteerträge der Felder, die sich unter dem Schutz der Waldstreifen befinden, sind in besseren Jahren um 10 bis 17 Prozent und in Dürre Jahren um 50 Prozent höher als auf Freiflächen.

In den letzten Jahren entstand in der Republik ein neues Problem — das Absinken der Bodendruckbarkeit. In den 20 Jahren nach dem Umbruch des Neulandes haben Kasachstans Böden 20 bis 30 Prozent Humus und 25 Prozent Stickstoff eingebüßt. Bei der vorherrschenden Wasserarmut vollzieht sich die Wiederherstellung dieser sehr wichtigen Komponenten recht langsam: mit jeder neuen Ernte verschwinden sie viel schneller. Nichtsdestoweniger steigen die Ernteerträge ständig an, größtenteils dank der Einführung neuer Technologien der Pflanzenproduktion, dem Einsatz hochleistungsfähiger Maschinen.

Eine weitere Aufgabe besteht darin, die bis jetzt als Unland geltenden Flächen nutzbar zu machen. Nach sorgfältiger Erforschung der Bodenzusammensetzung haben wir etwa 25 Millionen Hektar solcher Flächen erfaßt; größtenteils sind das Salzböden und Wüstenland. Diese to-

ten Länderereien können jedoch in wenigen Jahren in fruchtbare Ackerflächen verwandelt werden. Das haben wir anhand unserer Versuchsfelder bewiesen. Wir wenden ein besonderes Ackerverfahren an, bestellen die Flächen mit mehrjährigen Gräser-Leguminosen-Gemengen, die bereits in den ersten Jahren etwa 15 Dezitonnen Heu je Hektar ergeben.

Außerdem sind die Ergebnisse der Bodenverbesserung der Wüste der Halbinsel Mangyschak. Diese wasserlosen und leblosen Flächen mit dicht an der Oberfläche liegendem Gestein waren in nicht ferner geologischer Vergangenheit Meeresgrund und galten für Begrünung als völlig untauglich. Es mußten ziemlich komplizierte ingenieurtechnologische Maßnahmen ergriffen werden, und zwar dem Boden reichlich natürliche Dünger zuzuführen: Meeresalgen, die das Kaspische Meer in großen Mengen ans Ufer schafft, Lehmablagerungen, Abfälle der chemischen Industrie und Rückstände aus Kläranlagen sowie Pflanz- und Grabenagrotechnik anzuwenden.

Gegenwärtig ist die Bodenkunde Kasachstans dem einen Ziel untergeordnet: Gemeinsam mit dem Agrar-Industrie-Komplex der Republik eine stabile, von Unwetter unabhängige Steigerung der Agrarproduktion herbeizuführen. Die Perspektive dazu hat exakt der XXVII. Parteitag der KPdSU umrissen: Kasachstan muß jährlich 30 Millionen Tonnen Getreide produzieren, 50 Millionen Schafe mit Futter versorgen, ausreichend Milch, Fleisch, Obst und Gemüse erzeugen.

(APN)

# Aus aller Welt **Panorama**

## Schritte der sozialistischen Integration

# Von Gesamtplänen zum Komplexprogramm

Darüber, wie das Fundament der gegenwärtigen vielseitigen Zusammenarbeit der RGW-Mitgliedstaaten auf dem Gebiet wissenschaftlicher Forschungen geschaffen wurde, erzählt im Gespräch mit dem APN-Korrespondenten Wladimir BOGATSCHOW der Staatspreisträger der UdSSR Nikolai BOGORODZKI.

Was läßt sich über die Ergebnisse des Jahres 1986, des Startjahres des Komplexprogramms sagen?

Die Partner, und das sind rund 1 500 in den RGW-Ländern führende Projektierungs-, Konstruktions-, Forschungs- und Produktionsvereinigungen, haben praktisch gleich nach der Annahme des Programms im Dezember 1985 mit dessen Realisierung begonnen. Die sowjetischen Leitbetriebe schlossen unter Teilnahme der Vereinigung „Wneschtechnika“ 60 Verträge über gemeinsame Arbeiten auf Genossenschaftsgrundlage ab. Rund 400 abgeschlossene Entwicklungen wurden in den Produktionsbereich übergeben. Es sei hinzugefügt, daß 1986 ausführliche Programme über 86 Probleme entwickelt und koordiniert wurden, die auf der Basis von Abkommen und den daran Interessierten Betrieben der RGW-Länder verwirklicht werden sollen.

Bis zum Jahre 2000, d. h. bis sämtliche Aufgaben des Komplexprogramms des wissenschaftlich-technischen Fortschritts gelöst sein werden, müssen wir durch vereinte Bemühungen mehr als 1 500 Arten neuer Technik, rund 500 progressive technologische Prozesse und mehr als 400 neue Materialien in die Produktion einführen.

Womit nahmen die Erfahrungen der kollektiven Lösung von Wirtschaftsaufgaben ihren Ursprung, die es den RGW-Ländern ermöglichten, die Forschungs- und Produktionskollektive auf hohe Endergebnisse abzuheben?

Diese Erfahrungen wurden durch die Anstrengungen vieler Spezialisten aus verschiedenen RGW-Staaten geschaffen. Die Ideen eines solchen Zusammenwirkens wurden bereits in den Beschlüssen der ersten RGW-Tarungen fixiert und fanden ihre Widerspiegelung in dem äußerst wichtigen Dokument, das durch die Beratung der Repräsentanten der kommunistischen und Arbeiterparteien der RGW-Länder im Jahre 1962 gebilligt wurde, nämlich in den Hauptprinzipien der internationalen sozialistischen Arbeitsteilung. Jetzt, nach fast einem Vierteljahrhundert, nahmen diese die Form eines Komplexprogramms an, das eine neue,

fauligen Zusammenarbeit zu fördern. Wir wurden aufgefordert, auf der Grundlage der Vorschläge der Länder einen Plan wissenschaftlicher Forschungen für die nächsten zwei Jahre zu entwickeln. Offen gesagt, war es keine leichte Arbeit. Doch anfangs war es unmöglich, die Vorschläge der Partner zu einem einheitlichen Ganzen zu vereinen. Hier waren nicht nur die Kenntnisse und prognostizierten Einschätzungen der perspektivischen Abschnitte der Wissenschaft und Technik von Bedeutung, es waren auch Taktgefühl und genaue Berücksichtigung der gegenseitigen Belange und Spezifik notwendig.

So entstand der erste „Gesamtplan der Koordinierung der wichtigsten wissenschaftlichen und technischen Forschungen vom gemeinsamen Interesse, die von den RGW-Mitgliedstaaten in den Jahren 1964–1965 durchzuführen sind. Er war in den Bruderländern vereinbart und vom Exekutivkomitee gebilligt worden. Der Plan umfaßte 46 Forschungsrichtungen und enthielt 159 Themen, an deren Entwicklung sich später rund 700 verschiedene Betriebe der RGW-Länder beteiligten. Seine Realisierung ermöglichte es den Partnern, in kurzer Frist mehr als 500 Arbeiten zu erfüllen, der Volkswirtschaft wurden 107 neue Geräte, Maschinen und Mechanismen, 75 Muster von Materialien und chemischen Präparaten geboten.

Unser zweiter Plan sah eine Koordinierung von Forschungen im Rahmen des RGW bereits für fünf Jahre vor (1966–1970). Der Plan selbst wurde unter Berücksichtigung der sich aus der Koordinierung der Volkswirtschaftspläne ergebenden Resultate ausgearbeitet. Später stellte man ähnliche Pläne auch für die darauffolgenden Planjahre auf. Auf jetzt wurde der Staffelpfad der Gesamtpläne an das Komplexprogramm des wissenschaftlich-technischen Fortschritts der RGW-Mitgliedstaaten bis zum Jahre 2000 weitergegeben.

Ihr Bericht ist reich an Zahlen, doch im Grunde genommen handelt es sich um die Menschen der sozialistischen Welt und um schöpferischen Eifer, den die Arbeit zum allgemeinen Wohl mit sich bringt...

Den Terminus „Faktor Mensch“, der heute konkrete Bedeutung gewonnen hat, hatte es damals in unserem Lexikon noch nicht gegeben. Doch im Grunde

# Wirklich ausgewogenes Herangehen ist gefragt

Die britische Premierministerin Margaret Thatcher hat mehrere Erklärungen hintereinander abgegeben, in denen sie auf die jüngste sowjetische Initiative zu den Mittelstreckenraketen einging. Die Londoner Presse bewertete diese Äußerungen der britischen Regierungschefin als eine „positive ausgewogene Reaktion auf den Vorschlag Michail Gorbatschows“.

Als „positiv“ wurde diese Reaktion von den britischen Journalisten offensichtlich deshalb bewertet, weil Margaret Thatcher den Vorschlag des führenden sowjetischen Repräsentanten als einen „guten Schritt nach vorn“ bezeichnet hat. Als „ausgewogen“ wurde sie allem Anschein nach deshalb charakterisiert, weil die britische Premierministerin die Gelegenheit nicht verpasste, um ihre Unterstützung für das amerikanische „Sternenkriegs“-Programm zu bekräftigen.

Es scheint aber, daß die Liste von Problemen, die nach den Worten von Frau Thatcher im Zusammenhang mit dem sowjetischen Vorschlag „noch abgestimmt werden müssen“, nicht gerade ausgewogen war. Die britische Premierministerin äußerte ihre Genugtuung über den Vorschlag der Sowjetunion, das Problem der Mittelstreckenraketen aus dem gesamten Block von Fragen auszuschließen, forderte aber zugleich die Schaffung eines „NATO-Pakets“, das neben den Mittelstreckenraketen auch die Probleme der Streitkräfte und konventionellen Rüstungen, der C-Waffen usw. enthalten würde. Es ist ihr indessen gut bekannt, daß auf dem Verhandlungstisch entsprechende Vorschläge der UdSSR zu diesen Fragen liegen. Bei gutem Willen der NATO-Mitgliedsländer könnten diese Probleme gelöst werden, ohne die Sicherheit irgendeines Landes zu beeinträchtigen.

Bei der Erörterung des Problems der Mittelstreckenraketen in Reykjavik erklärte sich die Sowjetunion bereit, die Kernwaffenarsenale Großbritanniens und Frankreichs auszuklammern, und das war ein großes Zugeständnis der sowjetischen Seite. Sind doch diese beiden Länder USA-Verbündete, und ihre Aktivitäten werden im Rahmen der NATO strikt koordiniert.

Großbritannien und Frankreich befassten sich intensiv mit einer Verstärkung ihrer Raketenkernwaffenpotentiale. An Bord britischer U-Boote wurden in der letzten Zeit 64 neue Chevaline-Raketen stationiert, jede von denen bis zu sechs Gefechtsköpfe mit erhöhter Treffsicherheit und vergrößerter Reichweite tragen kann. Bis zur Mitte der 90er Jahre will Großbritannien seine U-Boot-Flotte mit amerikanischen Trident-2-Raketen ausstatten, deren faktisch-technische Charakteristika es erlauben, diese für einen nuklearen Erstschlag gegen Raketenstartanlagen einzusetzen. Nach Angaben des schwedischen Friedensforschungsinstituts SIPRI sind 30 britische Flugzeuge vom Typ Buccaneer sowie 180 Tornados und 30 Sea Harriers mit Kernwaffen ausgerüstet.

120 britische Hubschrauber tragen nukleare Bomben. London will weitere kernwaffentragende Tornado-Flugzeuge in der BRD stationieren.

In diesem Zusammenhang erinnert man sich an die Äußerung eines USA-Journalisten, der einmal bemerkte hat: „Wenn die Nuklearkräfte Großbritanniens ein Witz sind, so wird er immer weniger witzig.“

Ist es für die britische Regierung etwa nicht an der Zeit, ihren ersten Schritt guten Willens auf dem Gebiet der Rüstungskontrolle zu unternehmen und Zurückhaltung bei der Aufstockung der eigenen Kernwaffenarsenale zu zeigen, statt neue „Problempakete“ zu bilden?

Wladimir BOGATSCHOW, TASS-Kommentator

## Willensstark und überzeugt

„Charles ist fest entschlossen, seine Aktion bis zu Ende durchzuführen. Er ist willensstark und davon überzeugt, daß er richtig handelt. Doch ich fürchte, daß sein Hungerstreik tragisch enden wird“, sagte der Astrophysiker Professor Robert Noyes aus der Harvard-Universität in einem Telefongespräch mit dem TASS-Korrespondenten. Er und seine zahlreichen Kollegen verfolgen die sich in Washington direkt vor dem Weißen Haus abspielende Tragödie. Charles Hyder steht in einem „Hungerstreik für den Frieden“.

„Ich war erstaunt, als ich im September vergangenen Jahres von der Aktion Hydys erfuhr“, teilte Professor Noyes weiter mit. „Das war doch ein verzeufelter Entschluß. Bei einem Gespräch mit ihm erklärte er mir die Gründe, aus denen er sich zu diesem Schritt entschlossen hatte. Er sagte damals, er habe der Rüstungskontrolle 15 Jahre gewidmet, was keine Ergebnisse zeitigte. Dann habe er sich zu einem schwerwiegenden Schritt entschlossen.“

„Im vergangenen Jahr sagte er mir, er hätte den Hungerstreik beendet, wenn das amerikanisch-sowjetische Treffen in Reykjavik zu einer Übereinkunft geführt hätte“, fuhr Noyes fort. „Nun sehe ich, daß ein tragisches Ende nicht ausgeschlossen ist. Ich bin beunruhigt, daß es so wenig Zeit bleibt.“

Auf die Frage, was Hyder retten könne, sagte Noyes: „Nur das feste Versprechen der Reagan-Administration, reale Handlungen zu unternehmen, die weiter als die Worte gehen würden. Reagan erklärte mehrmals, daß er auf die vollständige Beseitigung der nuklearen Rüstungen hoffe. Ich und viele andere Amerikaner sind vom Herangehen der Sowjetunion an die Frage der Rüstungsbegrenzung begeistert. Und ich hoffe sehr, daß die USA auf ihre Initiative so antwortet, daß wir wirklich Schritte nach vorn werden unternehmen können. Ich weiß, daß Charles von der Antwort, die er von der sowjetischen Seite erhalten hat, sehr begelstert ist. Er fordert von den USA die feste Verpflichtung, auf die sowjetischen Initiativen zu antworten. Für ihn ist das Sache des Lebens. Und er wird sie zu Ende führen.“

## In wenigen Zeilen

GENÈVE. Die 1. Tagung des Ausschusses für wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte ist in Genf eröffnet worden. An dem Forum, das auf Beschluß des Wirtschafts- und Sozialrates der UNO gebildet wurde, nehmen Experten der Mitgliedsländer des internationalen Pakts über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte teil.

Das Komitee wird unter anderem die Berichte über die Realisierung der Bestimmungen dieses Dokuments erörtern, die von der UdSSR, der Ukraine, der UdSSR, der DDR, der VR China, Polen, den Niederlanden, Portugal und anderen Ländern vorgelegt wurden.

WASHINGTON. Der Stand der amerikanisch-sowjetischen Beziehungen sei eine Frage von großer Bedeutung für alle Bewohner der Erde, sagte Präsident Reagan in seiner jüngsten Rundfunksprache. Der Chef der amerikanischen Administration wies darauf hin, daß sich in letzter Zeit in einigen Bereichen der Beziehungen zwischen den beiden größten Mächten der Welt Wandlungen vollzogen haben. Auf die regionalen Konflikte eingehend, bekräftigte er die Unterstützung der USA-Regierung für die kontrerevolutionären Gruppen, mit deren Hilfe Washington erfolglos die legitime sandinistische Regierung Nikaraguas zu stürzen versucht. Dabei hat der Präsident ein weiteres Mal versucht, die Banden von Somoza-Killern für „Kämpfer für Demokratie“ auszugeben.



## Florierender Waffenhandel

Der Gewaltakt war von altersher ein untrennbarer Bestandteil der gepriesenen „amerikanischen Lebensweise“. Hunderttausende Menschen werden alljährlich von Banditen umgebracht oder verletzt.

Als eine der Hauptursachen der Kriminalität nennen die Spezialisten den leichten Zugang zu den Schusswaffen und das Fehlen einer strengen Gesetzgebung, die dem praktisch unbegrenzten Waffenhandel Schranken setzen könnte. Schnellfeuerpistolen, automatische Mehrladungsgewehre, Waffen, die man unter seiner Jacke verstecken kann, und schwere Maschinenpistolen – all das kommt in den Verkauf und wird schnell vergriffen.

Im Mai des Vorjahrs hat Präsident Reagan einen Gesetzesentwurf unterzeichnet, der die ohnehin milden Einschränkungen für

den Verkauf und den Besitz von Waffen praktisch außer Kraft gesetzt hat.

Alle Versuche der durch die wachsende Kriminalität beunruhigten Öffentlichkeit des Landes, ein Verbot des kontrollierten Waffenverkaufs in den USA zu erlangen, scheitern an dem mächtigen Lobbyismus dieses Industriezweiges. Den Waffenfabrikanten ist es absolut egal, wer ihre Ware kauft. Die Hauptsache ist für sie, daß ihr Profit durch den Verkauf der todbringenden Ware zunimmt. Die Sicherheit ihrer Mitbürger, die Lawine der bewaffneten Gewalttätigkeit im Lande kümmert sie nicht.

Unser Bild: Der Besitzer dieses Waffengeschäfts in der Hauptstadt hat seinen Kunden ein reichhaltiges Sortiment an tödlichen Waffen anzubieten. Foto: TASS

## Mit Regierungsbildung beauftragt

Italiens Präsident Francesco Cossiga hat Giulio Andreotti, prominenter Politiker der Christdemokraten, mit der Bildung einer neuen Regierung beauftragt. Dem waren Konsultationen des Staatschefs mit den ehemaligen Präsidenten der Republik, namhaften Politikern und den Delegierten der im Parlament vertretenen Parteien vorausgegangen. Andreotti hat keine leichte Mission. Er muß die scharfen Gegensätze zwischen den fünf Par-

teien der bisherigen Regierungskoalition überwinden. Nur so kann man eine vorfristige Auflösung des Parlaments und die Durchführung allgemeiner Wahlen vermeiden. Praktisch besteht die Aufgabe Andreottis darin, die ehemaligen Hauptpartner – die Christdemokraten und die Sozialisten – zu versöhnen. Eben wegen der Jahren Zuspitzung der Beziehungen zwischen diesen Parteien in letzter Zeit war die jüngste Regierungskrise ausgebrochen.

## Die Realitäten sind anders

Im Zusammenhang mit tendenziösen Publikationen über die handelspolitischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der UdSSR und Frankreich sprach TASS mit dem Stellvertreter des Außenhandelsministers der UdSSR G. Rachtimbajew.

Frage: Entsprechen die in den letzten öffentlichen Reden des für Außenhandel zuständigen Stellvertreters des Ministers für Wirtschaft, Finanzen und Repräsentation Frankreichs, Michel Noir, getroffenen Einschätzungen der sowjetisch-französischen Beziehungen. Insbesondere seine Behauptungen über den geringen Stand der sowjetischen Käufe von Industrieanlagen in Frankreich, den Realitäten?

Antwort: Im jüngsten Inter-

view für die Wochenschrift „Paris-Match“ schätzte Michel Noir den Stand des französisch-sowjetischen Handels ein. Diese Wertung wird von uns nicht geteilt.

Sowjetische Außenhandelsunternehmen schließen Verträge mit den Firmen, die in technischer und kommerzieller Hinsicht besonders konkurrenzfähige Angebote unterbreiten. Wenn innerhalb des Konkurrenzkampfes französische Firmen von italienischen oder bundesdeutschen ge-

schlagen werden, muß man die Ursachen nicht in der UdSSR, sondern in Frankreich suchen.

Frage: Geht es bei diesen Abkommen nicht um ein Zugeständnis an die französische Administration, die Beschränkungen für den Import mehrerer sowjetischer Energieträger eingeführt hat?

Antwort: Die in den letzten Monaten unterzeichneten Abkommen waren das Ergebnis von langwierigen Verhandlungen und nicht des Drucks oder der Drohungen seitens der französischen Regierung.

Erklärungen der französischen Regierung über die Absicht, die Einfuhr sowjetischer Energieträ-

ger zu beschränken, hemmten lediglich diese Verhandlungen, da wir uns gezwungen sahen, ein weiteres Mal die Zweckmäßigkeit der Käufe französischer Technik zu prüfen. Ich muß sagen, daß die Politik der Drohungen und Restriktionen noch nie für die Beziehungen förderlich war. Die Reduzierung der Importe von Erdöl, Erdölprodukten und Erdgas aus der UdSSR durch die französische Regierung kann nur zu einem Rückgang des bilateralen Handels, unserer Importe aus Frankreich führen.

Wir sind der Auffassung, daß ein anderes Herangehen, aufgebaut auf der gemeinsamen Suche nach gegenseitig akzeptablen Lösungen, den Interessen der UdSSR und Frankreichs Rechnung trägt.

## Tatkräftige Hilfe

Das Politbüro des ZK der Libanesischen Kommunistischen Partei hat in einer Erklärung die Entscheidung der syrischen Führung begrüßt, militärische Hilfe bei der Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung in Westbeirut zu leisten. Syrien demonstrierte damit erneut sein Bemühen, die Lage in Libanon zu stabilisieren, die Einheit des Landes zu sichern und günstige Bedingungen für den Kampf zur vollständigen Befreiung Libanons von der israelischen Okkupation zu schaffen.

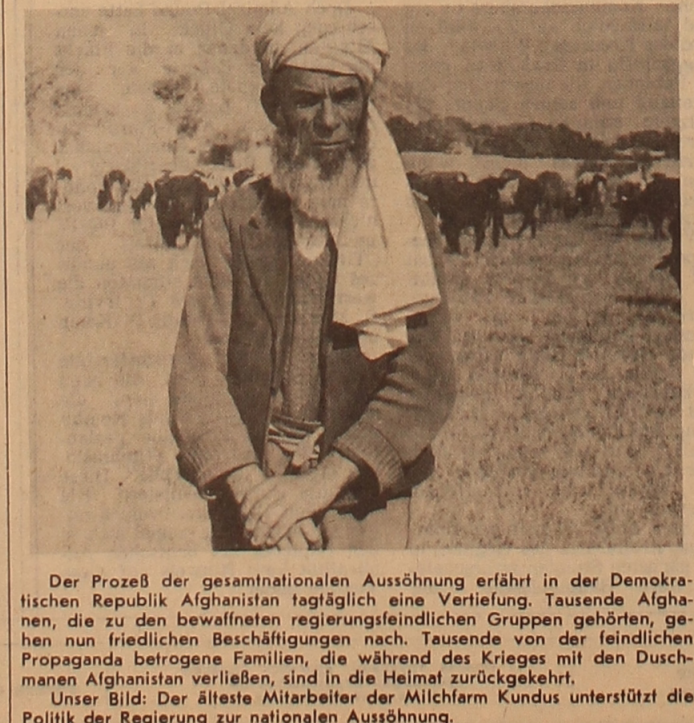
Die Führung der LKP unter-

streicht, daß jetzt die dringliche Aufgabe darin bestehe, alle demokratischen Kräfte des Landes zusammenzuschließen. Dabei sei für die libanesischen Kommunisten ihr festes Bündnis mit der Sozialistischen Fortschrittspartei von prinzipieller Bedeutung. Der Konflikt zwischen der schlitischen Amal-Bewegung und den Bewohnern der Palästinaerlager müsse auf der Grundlage der Stabilisierung der Beziehungen zwischen den libanesischen und palästinaischen patriotischen Kräften und Syrien politisch gelöst werden.

## Entsprechend der Vereinbarung

Indien- und Pakistan sind an die zweite Etappe des Abzugs ihrer Truppen von der Grenze zwischen beiden Ländern in den Sektoren des Unionsstaates Radschastan und der Provinz sind gegangen, meldet die Nachrichtenagentur PTI. Zur Zeit sind schon 150 000 indische und pakistanische Soldaten in ihre ständige Quartiere zurückgekehrt.

Der Truppenabzug erfolgt entsprechend den Vereinbarungen, die bei den Verhandlungen der Sekretäre der Außenministerien Indiens und Pakistans über Maßnahmen zur Normalisierung der Lage im Grenzraum erzielt wurden, die sich erstlich zuspitzte, weil die pakistanische Armee dort im vergangenen Monat die Stoßverbände konzentriert hatte.



Der Prozeß der gesamtationalen Aussöhnung erfolgt in der Demokratischen Republik Afghanistan tagtäglich eine Vertiefung. Tausende Afghanen, die zu den bewaffneten regierungsfeindlichen Gruppen gehörten, gehen nun friedlichen Beschäftigungen nach. Tausende von der feindlichen Propaganda betrogene Familien, die während des Krieges mit den Dschamanen Afghanistan verließen, sind in die Heimat zurückgekehrt. Unser Bild: Der älteste Mitarbeiter der Milchfarm Kundus unterstützt die Politik der Regierung zur nationalen Aussöhnung. Foto: TASS

## In den Bruderländern

### Vorhaben mongolischer Tierzüchter

ULAN-BATOR. In der Mongolei hat die Vermehrungskampagne – die für den Tierzüchter freudvollste und schwierigste Zeit – begonnen. In diesem Jahr haben sich die Viehzüchter der MVR auf eine Rekordleistung eingestellt: Sie wollen mindestens 9,2 Millionen Jungtiere erhalten und keinen Ausfall zulassen. Dieser Leistung war das Ergebnis des Jahres 1983 nahe, doch so intensiv wuchs die Herde der Republik noch nie.

Die kühnen Vorhaben haben eine solide Grundlage. In dem diesjährigen Schneereichen und schwierigen Winter ist es den Viehzüchtern besser als je zuvor gelungen, die Wohlgährtheit der Muttertiere zu bewahren. Das ist dem ernsthafteren Verhalten der landwirtschaftlichen Vereinigungen zur Beschaffung eigenen Futters und der großen Hilfe zu verdanken, die der Staat der Landbevölkerung durch die zusätzliche Bereitstellung von Tau-

senden Tonnen Heu und Mischfutter aus dem Sicherheitsvorrat erwiesen hat.

Gute Resultate hat auch die allgemeine Mobilisierung der Bevölkerung der Aimaks für die Vorbereitung auf das Frühjahr ergeben. Praktisch jede Viehzüchtergruppe wurde für diese Zeit verstärkt. Junge Agrar-Spezialisten, Berufsschüler und Studenten werden den Viehzüchtern als Geburtshelfer beistehen. Für sie wird dieses Frühjahr auch noch deshalb zu einer guten Schule werden, weil man sich in den Agrar-Vereinigungen jetzt zielgerichteter mit der Auswertung fortschrittlicher Erfahrungen befaßt. In den Agrarbetrieben des Aimaks Dsawchan wird z. B. gegenwärtig weitgehend das Verfahren der Vorbereitung der Mutterschafe zum Abblamen angewandt, das vom jungen Schäfer, bereits Arbeitshelden, Z. Namchainjambu entwickelt worden ist.

### Perspektivreiches Kohlenbecken

PJONGJANG. Viele Tausende Tonnen Kohle zusätzlich werden im laufenden Startjahr des dritten Siebenjahrplans der Entwicklung der Volkswirtschaft der KDVR die Bergleute eines der größten Kohlenbecken des Landes im Kreis Andshu fördern. Hier ist eine neue mit modernsten Ausrüstungen ausgestattete Großkohlengrube in Betrieb genommen worden.

Das Kohlenbecken in Andshu gilt als das perspektivischste in der Republik. Seine Entwicklung erfolgt in hohem Tempo. Im verflorbenen Siebenjahrplan war hier der Kohlenabbau auf das 3fache gesteigert. Das wurde durch die Inbetriebnahme neuer Kohlengruben, die Rekonstruktion alter Gruben, die Mechanisierung und Einführung neuer Ausrüstun-

gen erzielt. Alle technologischen Prozesse, einschließlich der Forderung des wertvollen Brennstoffes und seiner Verladung in die Eisenbahnwaggons, sind vollständig mechanisiert. Außer den Produktionsobjekten sind für die Bergleute eine Kantine, ein Ambulatorium und andere Objekte sozialer und kultureller Bestimmung gebaut worden.

Bei der Steigerung der Grubenkapazität im Kreis Andshu haben die koreanischen Kumpeln ihre Freunde aus der Sowjetunion und aus Polen beigegeben. Im laufenden Siebenjahrplan wird diese Kohlenlagerstätte zum Hauptkohlenlieferanten des Landes werden. Sie wird etwa zwei Drittel der Kohlenmenge fördern, die in der KDVR gewonnen wird.

### Das neue Wohnviertel „Petrzalka“

PRAG. Der Bau des neuen Wohnviertels „Petrzalka“ am rechten Donauufer der slowakischen Hauptstadt ist zum Abschluß gekommen. In modernen Hochhäusern haben hier 170 000 Städter Wohnungen bekommen. Erreicht wurden auch Handelszentren und Polikliniken, Lichtspielhäuser und Schulen. Die Arbeitsfront der Bratislavaer Baubetriebe verschieb sich nun in die Außenbezirke „Devínska noya ves“ und „Vrakuna“, für deren weitere massenhafte Bebauung mit Wohnhäusern die

Stadtbehörden sich entschieden haben. Entsprechend dem Perspektivplan der Stadtentwicklung werden hier in den nächsten Jahren neue Wohnviertel und Hunderte Objekte sozialer und kultureller Bestimmung entstehen. Bemerkenswert ist, daß die Projektanten und die Bauschaffenden die Fehler der Vorjahre berücksichtigt haben. Eine besondere Beachtung schenken sie der komplexen Bebauung, der rechtzeitigen Lösung des Transportproblems und der Begrünung der neuen Wohngebiete.

Für eine gesunde Lebensweise

Die Zahl der Sportfreunde wächst

Im Geflügelzuchtswchos „Taranowski“ wird Sport groß geschrieben. Alljährlich findet hier die Spartakiade „Gesundheit“ statt, die Werktätigen treten in zwölf bis sechzehn Sportarten an den Start. Besonders aktiv sind die Mitglieder des ersten und des zweiten Produktionsabschnitts: Jeder Zweite treibt da regelmäßig Sport. Daher die gute Arbeitsdisziplin im Kollektiv, das ständiger Sieger im sozialistischen Wettbewerb ist. Die besten Sportler unseres Sowchos beteiligen sich mit Erfolg an verschiedenen Rayonwettkämpfen. Manche von ihnen haben sich für die Rayonauswahl qualifiziert. Die Schüler des verdienten Trainers der Kasachischen SSR N. A. Konarew sind in die Gebiets- und die Replikauswahl der Skiläufer aufgenommen worden. Juri Tarasow ist sogar Juniorenweltmeister geworden. Große Aufmerksamkeit wird im Sowchos der Erweiterung der materiellen Basis des Sports geschenkt. Heute verfügen die Dorfsportler über einen Turnsaal, ein Stadion mit Zuschauertribünen, einen Hockeyplatz, einen Schießstand und eine elektrische erleuchtete Skiliftbahn. In nächster Zukunft sollen ein Schwimmbassin und der zweite Sportplatz hinzukommen. Darauf warten die Sowchosportler mit großer Ungeduld. Die vorhandene Sportbasis wird ziemlich effektiv genutzt. Täglich trainieren junge Leute in achtzehn Sektionen, die von Sportlehrern und Enthusiasten geleitet werden. Für die Männer und Frauen haben wir zwei Rehabilitierungsgruppen „Gesundheit“ gegründet, doch es ist nicht leicht, sie dafür zu gewinnen. Zu lange hat man diesem Aspekt der Sportarbeit unter der Bevölkerung keine Beachtung geschenkt. Die Mädchen trainieren in der Gruppe für rhythmische Gymnastik. Wir begnügen uns natürlich nicht mit dem Erreichten und wollen uns keinesfalls auf Lor-

beeren ausruhen. Wir haben bei weitem nicht alle Reserven aufgedeckt und nicht alle Möglichkeiten zur Aktivisierung der Sportarbeit voll ausgeschöpft. Deshalb messen wir der Propaganda der Körperkultur, der aktiven Erholung im Sportsaal und im Freien große Bedeutung bei. Manchmal gelingt es uns, hervorragende Sportler, Olympia- und Weltmeisterschaftsler in den Sowchos zu einem Treffen mit den Sowchoswerkstätigen einzuladen. Lange werden sich unsere Landsleute an das Treffen mit den weltbekanntesten Eiskunstläuferpaaren Walowa-Wassiljew und Betschke-Korniljenko erinnern. Die UdSSR-Auswahl weilte damals mit Schaukuren in Rudny, und diese Sportler folgten unserer Einladung. Zu einem unvergesslichen Fest wurde zum Beispiel das Fußballspiel der Sowchosmannschaft mit der Veteranen-Elf der UdSSR. Wiederholt weilte bei uns der berühmte Skiläufer und mehrfache Sieger verschiedener internationaler Wettkämpfe Iwan Garanin, der in Rudny zu Hause ist. Diese Treffen tragen unseres Erachtens wesentlich dazu bei, daß die Sowchosarbeiter immer mehr Zeit der Körperkultur und dem Massensport einräumen.

In enger Zusammenarbeit mit dem Kulturhaus veranstalten wir verschiedene Volksfeste, in deren Programm der Sport nicht den letzten Platz einnimmt. Am Skiläuferfest beteiligte sich jeder zweite Dorfbewohner. Es gab viel Musik, Tee mit Biskuits, Scherz und Tanz. Immer beliebter werden auch die Sportfeste „Papa, Mama und ich sind eine sportliche Familie“. Dabei werden unsere Sportorganisatoren die reichen Erfahrungen der DDR aus. Vieles gucken sie sich aus den sehr populären Fernsehsendungen „Mach mit, mach nach, mach's besser!“ ab.

Woldemar NEUWIRT, Sportinstrukteur im Geflügelzuchtswchos „Taranowski“, Gebiet Kustanai

„Bibliothek des sowjetischen Romans“ in Aussicht

14 Verlage der UdSSR haben mit der Herausgabe einer „Bibliothek des sowjetischen Romans“ begonnen. Das wurde in Moskau auf einer Pressekonferenz mitgeteilt, die von dem Staatlichen Komitee der UdSSR für Verlagswesen, Polygraphie und Buchhandel veranstaltet wurde. Die aus 70 Bänden bestehende Buchreihe wird Werke von Klassikern sowie Bücher von Gegenwartsschriftstellern enthalten. Allein im vorigen Jahr erschienen mehr als zwei Milliarden Bücher und Broschüren in 78 Sprachen der Völker der UdSSR. (TASS)

Wie werden Sie bedient?

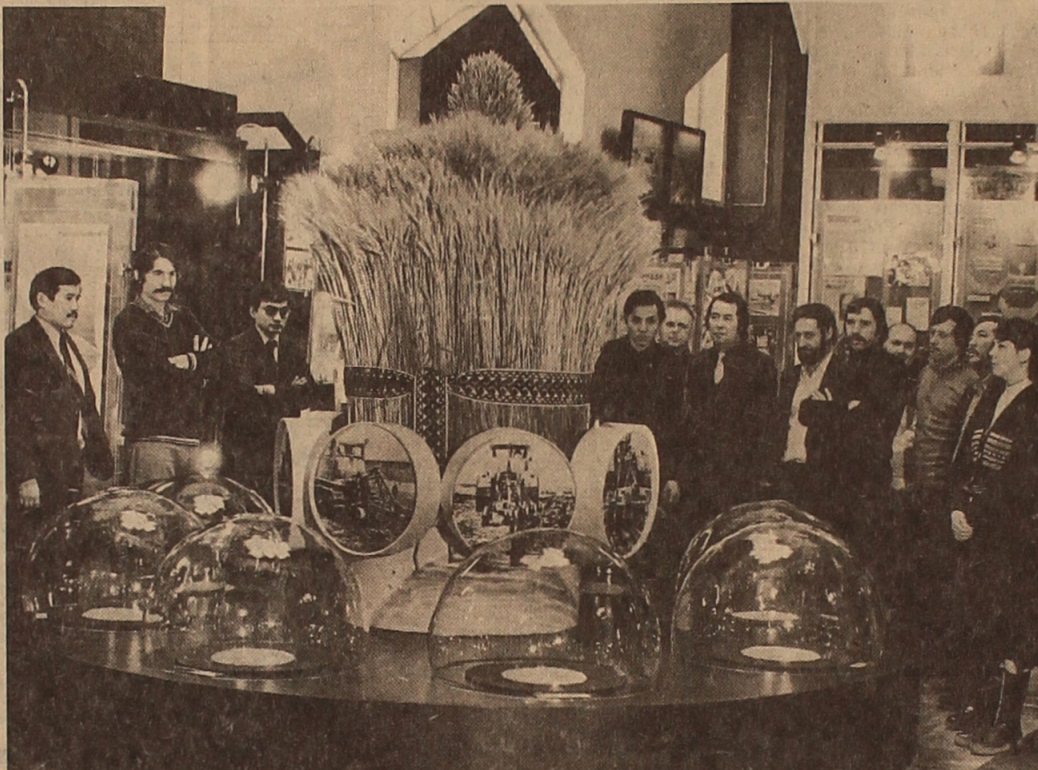
Bis der Schnee wegtaut...

Bereits über zehn Jahre leitet Nadeschda Gawras unsere Annahmestelle und zählt mit Recht zu den besten Mitarbeitern des Rayondienstleistungshauses Schtscherbakij. Im Wettbewerb um die vorbildliche Bedienung hat sie schon mehrmals den Sieg davongetragen. Hauptberuflich ist Nadeschda Frisöse und sie kennt ihre Sache gut. Doch als einzige Fachkraft der Dienstleistungssphäre hat sie einen breiten Betätigungsbereich. Vor allem hat sie alle Haushaltsgeräte — vom Rasier- bis zum Fernsehapparat — sowie das Schuhwerk zur Reparatur, die Kleidung zur chemischen Reinigung und Färbung anzunehmen. Einmal in der Woche kommt dann das Auto aus dem Rayondienstleistungshaus, sammelt die Gegenstände auf und liefert die schon ausgeführten Bestellungen aus. Die Funk- bzw. Fernsehgeräte werden aber an Ort und Stelle repariert; zu diesem Zweck besucht der Reparaturmeister die Annahmestelle, freilich nur einmal im Monat. Auf den ersten Blick scheint alles in Ordnung zu sein, doch bei genauerer Betrachtung merkt man, daß die Ausführung der Bestellungen, besonders die Reparatur von Kühlschränken und Waschmaschinen sich sehr in die Länge zieht. Manchmal dauert die Oberholung drei bis vier Monate! Trotz gewisser Fortschritte im Dienstleistungsbereich gehen wir nicht selten noch oberflächlich an die Sache heran. Bekanntlich sind die Anforderungen der

Kunden, darunter auch der ländlichen, in letzter Zeit bedeutend gewachsen. Bis heute aber werden auf dem Lande nur fünf bis sechs Diensten erweisen; das scheinen wirklich die wichtigsten zu sein. Doch darauf sollte man sich nicht beschränken. Dem Wohnungsbau wird heute bekanntlich große Bedeutung beigegeben, darunter auch dem Bau von Eigenheimen. Dazu braucht man aber Fertigteile wie Fenster- und Türrahmen, auch Türen und andere Baumaterialien. Doch solche Dienste sind im Rayondienstleistungshaus nicht vorgesehen. Daß dies sich auf den Wohnungsbaunegativ auswirkt, ist selbstverständlich. Hier noch ein Beispiel: In letzter Zeit wendet man sich an Nadeschda Gawras immer öfter mit der Bitte, im Hof einen Brunnen zu graben, Holz zu zersägen usw. Aber auch solche Dienste werden nicht erweisen. Für das Zersägen eines Kubikmeters Holz zahlt der Bauer heute 5 Rubel. Wäre das nicht ein beträchtlicher Zuschlag zur Planerfüllung der Dienstleistungsbetriebe? Was die Anfertigung von Türen und Fensterrahmen betrifft, so beauftragt man sich stets auf das Fehlen von Bauholz, und das läßt

sich vielleicht noch irgendwie erklären. Warum aber weigern sich die Dienstleistungskombinate nach wie vor solche Dienste in ihren Katalog aufzunehmen wie Holzzersägen, Brunnengraben usw.? Dafür wird man kaum eine einleuchtende Erklärung finden. In unserem Dorf sowie in den umliegenden Siedlungen werden reichlich Schafe in der Nebenvirtschaft gehalten, daher würden die Menschen gern Wolle abgeben, oder sich auch Filzstiefel walzen lassen. Für einen Städter ist so etwas vielleicht überflüssig, doch hier, auf dem Lande, kommt man ohne Filzstiefel nicht aus, und im Handel sind sie nicht immer zu haben. Warum nutzen die Mitarbeiter der Dienstleistungssphäre auch diese Möglichkeit nicht aus, um ihr Betätigungsfeld zu erweitern? Warum müssen unsere Leute bis nach Kuldana, in die Altaieregion, fahren, um solche Bestellungen zu machen? Solche Filzstiefel dann fertig sind und abgeholt werden, ist mitunter auch der Schnee schon weggetaut. So ist halt unsere Dienstleistungssphäre. Natürlich könnte mir so mancher vorwerfen: Was klagst du da, leg dich mal selber energ-

schier ins Zeug, auch von dir hängt vieles ab. Leider hängt aber von mir als Vorsitzendem des Dorfsowjets nur wenig ab. Wir sorgen stets dafür, daß es in der Annahmestelle warm ist, daß die Räume regelmäßig renoviert und aufgeräumt werden, versuchen sogar die Dorfbewohner zu werben, die Dienstleistungen öfter in Anspruch zu nehmen, um sich ihre Freizeit zu sparen. Sobald sie aber tatsächlich mit ihren Sorgen in der Annahmestelle erscheinen, verlassen sie sie nicht selten hoch enttäuscht. Ich meine, die Dienstleistungsbetriebe haben auf dem Lande ihre Möglichkeiten noch lange nicht erschöpft. Und wenn ich auf Beratungen manchmal höre, daß ein Betrieb wiederholt mit dem Plan nicht fertig wird, dann möchte ich laut sagen (mitunter tue ich das auch): Verlaßt eure Dienstzimmer und kommt mal unter die Menschen. Dann werden wir ihre wirklichen Sorgen kennen und dementsprechend handeln. Karl BECKER, Vorsitzender des Dorfsowjets, Gebiet Pawlodar



Das Zentralmuseum der Kasachischen SSR, das in einem modernen Gebäude in der Furmanowstraße von Alma-Ata untergebracht ist, wird von Schülern der allgemeinbildenden und Berufsschulen, Studenten sowie Vertretern verschiedener anderer sozialer Schichten und Altersstufen besucht, die sich für die Vergangenheit unserer Republik interessieren. Hier sind zahlreiche Exponate ausgestellt, die lebhaft die Geschichte Kasachstans widerspiegeln. Besonders reichhaltig sind die Abteilungen, die die Periode der Errichtung der Sowjetmacht in der Republik und unserer Zeit gewidmet sind. Unser Bild: Am Stand „Die Landwirtschaft der Neulandgebiete.“ Foto: Reinhold Fischer

Kulturmosaik

Hüttenwerker hören Puschkin

Im Dsheskasgauer Kulturpalast der Hüttenwerker fand ein Poeseabend zu Ehren des großen russischen Dichters A. S. Puschkin statt. Seine Veranstalter waren die Mitglieder der Literaturvereinigung schreibender Arbeiter „Sltok“. Der Journalist Michail Utschek berichtete über den Lebens- und Schaffensweg des Dichters. Auf dem Abend erklangen Gedichte von Puschkin sowie Werke der kasachischen Akyne Dshambul Dshabajew, Imanshan Shytkaldarow, Taishan Kalmagambetow und anderer über den Sohn des großen russischen Volkes.

Hier kämpfte Tschapajew

In Uralsk wird das Andenken des legendären Kommandeurs der revolutionären Armee Tschapajew gepflegt. Seinen Namen tragen Industriebetriebe, Kolchose und Sowchose, Straßen und Schulen. Im Rahmen der Jubiläumsfeier organisierten die Komsomolzen Agitationszüge durch Orte, wo Tschapajew gekämpft hatte. Sie trugen auch neue Materialien über die Tschapajew-Division zusammen. In allen Rayonzentren führte das Gebietsdramentheater seine Inszenierung des berühmten Romans „Tschapajew“ von Furmanow auf.

Für das Tagor-Museum

In der Geburtsstadt des großen indischen Schriftstellers und Aufklärers gibt es ein kleines Museum, in dem sein Andenken gepflegt wird. Unter den zahlreichen Gegenständen befindet sich auch das Tagor-Bildnis von Kamsak Tulendjajew, eines Arbeiters aus dem Sowchos „Algabasski“ im Gebiet Dshambul, das er dem Vorstand der indisch-sowjetischen Gesellschaft geschenkt hat.

Neues aus Wissenschaft und Technik

Computer versteht gesprochene Sprache

Ein elektronisches System, das die gesprochene Sprache versteht, ist im Leningrader Institut für Informatik und Automatisierung der Akademie der Wissenschaften der UdSSR entwickelt worden. Zum Unterschied von seinen Analogien, darunter den ausländischen, versteht das System schon nicht nur einzelne Worte, sondern auch semantische Gesetzmäßigkeiten und assoziative Verbindungen. Jeder, der sich an Mikrofon setzt, nennt seinen Befehl, damit sich der Computer an einem bestimmten Lexikon orientiert. In wenigen Tagen lernt das System, sicher in einem bestimmten Zweig zu arbeiten. In diesem Jahr sind Experimente zu seinem praktischen Einsatz in Forschungszentren geplant. Die Neuentwicklung wird ein wichtiges Element der Computer der fünften Generation sein. Seine Schaffung soll in der UdSSR zu Beginn des nächsten Jahrzehntes abgeschlossen werden.

Ein Mittel gegen Streß

Ein Mittel gegen den Streß haben sowjetische Forscher entdeckt. Sie isolierten aus dem Hirn von Tieren eine Substanz, die die Streßdauer reguliert, ohne die physische oder moralische Aktivität zu unterdrücken. Die Substanz existiert auch im menschlichen Hirn. Der Organismus erzeugt sie, um die durch negative Einflüsse entstehende nervliche Belastung abzubauen. Der Anti-Streß-Mechanismus wird vererbt, ist jedoch bei verschiedenen Personen unterschiedlich ausgeprägt. Bei Dauerbelastungen kann es zu dessen Störung kommen. Die Folge ist entweder ein depressiver Zustand oder übersteigerte Reizbarkeit und Heftigkeit. Das neue Medikament kann in diesem Fall Abhilfe schaffen.

Schmerzlinderndes Gerät

Viktor Budyko und Wladimir Konowalenko aus der südkrainschen Stadt Saporoschje haben ein Gerät entwickelt, das die bei Zahnbehandlung entstehenden Schmerzen lindert. Außerlich sieht alles einfach aus: Ein Draht wird am Ohrkläppchen des Patienten befestigt und eine andere an die Bohrmaschine angeschlossen. Jeder Schmerz ist ein elektrischer Impuls, der sich über die Nervenfasern bewegt, teilte Wladimir Konowalenko in einem TASS-Interview mit. „Wenn man diesen Impuls neutralisiert, spürt man keine Schmerzen. Eben darauf basiert die Wirkungsweise der Neuentwicklung.“ Das Gerät ist zur Zeit in Saporoschje in der Gebietsmesse der Meister von Morgen zu sehen.

Erforschung superhoher Energien

Der Forschungskomplex „ANI“, der auf dem Aragaberg in Armenien auf einer Höhe von 3200 Metern über dem Meeresspiegel entsteht, wird die Untersuchung von Teilchen superhoher Energien ermöglichen, die aus den Welten des Weltalls von kosmischen Strahlen getragen wer-

den. Die Wissenschaftler werden die Komponenten der kosmischen Strahlung und die Gesetzmäßigkeiten ihrer Struktur ergründen. Wie Matinjan, Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften Armeniens, Mitleiter des Projektes, in einem TASS-Interview mitteilte, wird das Programm „ANI“, das gemeinsam vom Physikalischen Institut der Akademie der Wissenschaften der UdSSR und dem Physikalischen Institut Jerewans ausgearbeitet wurde, die Forschungsbereiche auf dem Gebiet der kosmischen Strahlung bei superhohen Energien, die an den größten Beschleunigern der Welt durchgeführt werden, ergänzen und erweitern.

Die Grenze nicht überschreiten

Im Rechenzentrum der Akademie der Wissenschaften der UdSSR ist ein Experiment begonnen worden, dessen Ziel darin besteht, den Einfluß der Verschmutzung der Weltmeere auf die Biosphäre einzuschätzen. Das mathematische Modellieren kann nach Ansicht des Stellvertreters des Direktors des Zentrums, Akademienmitglied Nikita Moissejew, die Grenze voraussagen, die die Menschheit nicht überschreiten darf.

Selbst der dünnste Ölfilm — nur ein Molekül dick — auf dem Meer stört zusehends den Energieaustausch zwischen Ozean und Atmosphäre, verhindert die Wasserverdampfung und wirkt sich somit auf das Klima und die Verteilung der Niederschläge und der Feuchtigkeit aus“, teilte der Mathematiker in einem TASS-Interview mit. „Ein mit Hilfe eines Computers aufgestelltes mathematisches Modell kann die ferneren ökologischen Folgen einer Verschmutzung der Weltmeere voraussagen.“

„Eine Aufgabe der Wissenschaft besteht darin, aktiv in die natürlichen Prozesse einzugreifen und eine für das Leben des Menschen geeignete natürliche Umwelt zu erhalten. Dazu muß man die Ergebnisse der Produktionstätigkeit voraussehen können“, sagte der Wissenschaftler weiter. „Heute hat die Technik einen solchen Entwicklungsstand erreicht, daß schon ernsthaft die Möglichkeit des Baus eines Verbindungskanal zwischen dem Mittelmeer und der Kattarsenke in der Libyschen Wüste erwogen wird, um auf dem Afrikanischen Kontinent ein Meer zu schaffen. Es liegen auch zahlreiche Projekte für die Umleitung des Golfstroms vor.“

Um jedoch die ingenieurtechnischen Einzelheiten derartiger Projekte ernsthaft zu diskutieren, muß man gründlich ihre ökologischen Folgewirkungen untersuchen“, unterstrich Nikita Moissejew. „Ist doch unser Planet ein einheitliches Ganzes. Ein in der Libyschen Wüste von Menschenhand erschaffenes Meer kann einen starken Einfluß auf die entlegenden Gebiete ausüben. Auf welche und wie — auf diese Frage werden in einem halben Jahr die Ergebnisse des Experimentes Antwort geben.“

Redakteur L. L. WEIDMANN

Alexander TKATSCHOW

Jagd auf die „Tirpitz“

Wenig bekannte Seiten des zweiten Weltkrieges

1. Folge

Jagd mit Admiraltätsmethoden

Am 1. August 1942 nahm das britische Kabinett einen Bericht über die Tätigkeit seiner Admiralität im Zusammenhang mit der Tragödie in den Nordgewässern entgegen. Über die Ergebnisse der offiziellen Untersuchung berichtete der Erste Seelord der Admiralität Admiral Sir Dudley Pound. Er hatte auch die Untersuchungen geführt.

Das Hauptmotiv, weshalb Admiral Pound auf eigenes Risiko handelte, war sein Wunsch, die Kriegsschiffe als den wertvollsten Teil des Geleitzuges zu retten. Den Befehl hatte er, der Erste Seelord, auf der Grundlage einer Meldung der Aufklärung erteilt, die er in der Nacht zum 4. Juli erhalten hatte. Die Aufklärung hatte gemeldet, daß das Schlachtschiff „Tirpitz“ seinen Standort verlassen habe und ins offene Meer ausgelaufen sei. Es sei dabei an den englischen U-Booten vorbeigeschlüpft, die am Nordkap zur Deckung des Geleitzuges PQ-17 postiert waren. Folglich, berichtete Pound, konnte die „Tirpitz“ mit ihrer mächtigen Eskorte bereits am 5. Juli im Gebiet des Geleitzuges eintreffen. Pound hatte also „keine andere Möglichkeit“, die Kreuzer aus dem Geleitzug vor dem faschistischen Schlachtschiff zu retten, als sie abzuheulen, was auch gelang. Die Zerstörer aus dem Geleitzug aber habe er nicht wegbefordert. Korvettenkapitän Broome habe nach eigenem Ermessen gehandelt, jedoch im Rahmen der Instruktionen der Admiralität, die den Seefoffizieren das Recht auf eigenständige Entscheidungen über die Bewegungen des Geleitzuges zubilligt.

Demnach hatte die Admiralität keine direkte Verantwortung für die Vernichtung des Geleitzuges. Schuld waren die britischen U-Boote am Nordkap, die die „Tirpitz“ entkommen ließen — die Wechselfälle des Krieges also; die größte Schuld an der Schmach der britischen Admiralität jedoch hatte das deutsche Oberkommando, das heimlich das Schlachtschiff zum Liegeplatz zurückbeorderte. Das Verstoßen des Ersten Seelords außerordentlich — hätte die „Tirpitz“ den Geleitzug erreicht, hätte sie doch wenigstens eine Salve aus

ihren ungeheuerlichen 380-mm-Kanonen abgebehen, und Pound hätte ein unangefechtenes Alibi gehabt. Doch die britischen Minister hatten sich voreilig mit dem nicht unangefechtenen Bericht zufriedengegeben. Um den Geleitzug PQ-17 wurde es still bis Kriegsende. Zeitungen und Radio war es kategorisch untersagt, an ihn zu erinnern — die Zensoren zielten aus den Briefen der Oberlebenden selbst die kleinsten Einzelheiten seines Endes. Die Herrschenden Englands und der USA glaubten, daß die Zeit die Erinnerung der Leute selbst an das Zeichen PQ auslöscht, weshalb auch allen Geleitzügen nach dem achtzehnten das neue Zeichen JW gegeben wurde.

Allerdings haben Erinnerung und Gewissen ihre eigenen Gesetze. Nach dem Krieg beschäftigten sich mit der Tragödie des Geleitzuges PQ-17 nicht mehr die Minister, sondern die Historiker. Sie, die peinlich genauen Faktensammler, fanden heraus, daß es die Säule, auf der Admiral Pounds Version ruhte, in Wirklichkeit nicht gab. Denn es gab keine solche Meldung der Aufklärung über das Auslaufen der „Tirpitz“ aus Alten-Fjord. Die Ereignisse des 4. Juli sind minutiös rekapituliert worden. Es ist ermittelt worden, daß sich Pound um zwanzig Uhr dreißig in den Betonbunker der Admiralität begab, wo sich die Räume des operativen Aufklärungszentrums befanden. „Hat die „Tirpitz“ Alten-Fjord verlassen?“

„Wenn, dann wüßte ich es“, antwortete der Diensthabende, Major Denning, verwundert über Pounds Frage. Da war was zum Wundern: Die Information über solche wichtigen Dinge wie die Bewegung des größten faschistischen Schlachtschiffes wurde ohne Verzug der Leitung der Admiralität übermittelt. Pounds Frage war gleichbedeutend mit einem indirekten Vorwurf oder mit der Verdächtigung, daß ihm sehr wichtige Nachrichten vorenthalten wurden. Aber Pound verstand entwerd nicht, was in Dennings Antwort mitschwang, oder er empfand es

als unter seiner Würde, darauf zu reagieren. „Können Sie also mit Sicherheit sagen, daß sich die „Tirpitz“ in Alten-Fjord aufhält?“ Das war die gleiche Frage in anderem Gewand. Unsere Beobachter sind verpflichtet zu melden, wenn das Schlachtschiff in See sticht, nicht aber, wenn es noch vor Anker liegt, Sir! Im Augenblick gibt es jedenfalls keine Anzeichen dafür, daß die „Tirpitz“ in den nächsten Stunden ihren Standort verläßt. Wie man aus solcher eindeutigen Antwort schließen konnte, die „Tirpitz“ und die von ihr geführte Streitmacht seien in See gestochen — das ist Admiral Pounds Geheimnis. Der Dialog zwischen Pound und Denning ist deshalb wichtig, weil er die absichtliche Fälschung der Vorgeschichte der Radiogramme im Bericht des Ersten Seelords vor den Ministern entlarvt. Anders als Amtsvergehen kann man eine solche Verheimlichung von Informationen vor der Regierung nicht nennen, besonders nicht in Kriegzeiten.

Mehr noch. Die Historiker P. Kemp und D. Irving teilten mit, daß die Offiziere des Aufklärungsdienstes zweimal den Versuch unternommen hatten, die Absendung von Pounds panikartigen Chiffres zu verhindern, indem sie dem Admiral versicherten, daß sie vom Auslaufen der „Tirpitz“ in Richtung Geleitzug unverzüglich Meldung erhielten, sobald sie ausliefe. Und diese Mitteilung erhielten sie tatsächlich, nur nicht am 4., sondern am 5. Juli. Außergewöhnlich ist noch etwas: Während des ganzen Krieges gab es keinen einzigen Fall, weder vor dem 4. Juli 1942 noch danach, daß der Erste Seelord gegenüber den Empfehlungen seines Aufklärungsdienstes taub blieb. Und hier diese unerklärliche Hartnäckigkeit und dieser unverständliche Eigensinn, die allem widersprachen, was über den unentschlossenen und sogar schreckhaften Charakter des Ersten Seelords bekannt ist.

Am 4. Juli, 21 Uhr 11, funkte Pound: „Sehr eilig. Kreuzer volle Kraft nach Westen.“ Um 21 Uhr 23 eine neue Anweisung: „Wegen Bedrohung durch feindliche Oberwasserstreitkräfte ist der Geleitzug aufzulösen und nach den russischen Häfen in Marsch zu setzen.“ Als fürchtete er, der Befehl, der dem Geleitzug Verderben

brachte, würde nicht ausgeführt, doppelte ihn Pound um 21 Uhr 36: „Blitz — Gehelm — Geleitzug hat sich zu zerstreuen.“

Der Erste Seelord sorgte sich umsonst: Um 21 Uhr 30, also 7 Minuten nach Erhalt des Befehls und 6 Minuten vor dem wiederholten Funkspruch Pounds, hatte die „Keppel“, wie es in Dowdings Bericht heißt, dem Geleitzugführer den Befehl übermittelt. Ein tragischer und unumkehrbarer Augenblick. Bemerkenswert, daß die „Tirpitz“ im Funkspruch unerwähnt blieb, obwohl sie nach der mysteriösen Meldung der Aufklärung bereits 24 Stunden zuvor in See gestochen war. Aber diese Meldung gab es in Wirklichkeit nicht. Pound hatte sie später erfunden — deshalb verweist der Erste Seelord auf eine vage Gefahr vor „Oberwasserstreitkräften“, die „Tirpitz“ dagegen erscheint in den Funksprüchen der Admiralität erst vierundzwanzig Stunden später, als eine entsprechende Meldung der Aufklärung über das Auslaufen des Schlachtschiffes vor Pound lag. Ich übermittelte der „Keppel“ Auf Wiedersehen und gute Jagd.“ Sie antwortete: Trübe Geschichte, euch hier zurückzulassen.“

Viel erklärt dieser kurze Abschiedsdialog. Dowding hatte offenkundig gewußt, daß die „Keppel“ und die anderen Zerstörer des Geleitzuges den Kreuzern folgten und auf irgendeine Jagd gingen und nicht einfach einem überraschenden Befehl der Admiralität folgten, der sie wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf. Aber einwiehen in einen allgemeinen Plan der Jagd konnte das Kommando der britischen Offiziere nur vor dem Auslaufen des Geleitzuges aus Island. Eine solche Kommandeursberatung fand tatsächlich am 25. Juni an Bord des Kreuzers „Wichita“, des Flaggschiffes, in Hval-Fjord, statt. Die Personen, die unmittelbar dem Geleitzug und seinen Schutz befehligen, kannten bei der Abfahrt aus Island nur eine Einzelheit des Planes nicht: wann eben der Zeitpunkt „Ch“ sein wird. Den Zeitpunkt sollte Lord Pound persönlich bestimmen.

Wollen wir Lord Pounds Seelenpein nicht übertreiben. Er hat viel riskiert, als er den Geleitzug PQ-17 dem Schlag aussetzte. Wäre die „Tirpitz“ an ihrem Standort geblieben, der Ruf des Ersten Seelords wäre selbst in den Augen des gutwilligen Ministerkabinetts ruiniert gewesen. Und welche Erleichterung durchdrang den Funkspruch vom 6. Juli, als Pound nun schon wirklich über die Meldung verfügte, daß die „Tirpitz“ sich auf offenem Meer befand.

„Sehr eilig. Angriff der Oberwasserstreitkräfte des Gegners in den nächsten Stunden wahrscheinlich. Ihre Hauptaufgabe — der Versenkung zu entrinnen und nach dem Abzug der gegnerischen Kräfte in das Angriffsgebiet zurückzukehren, um die Opfer an Bord zu nehmen.“ Mit diesem Funkspruch beorderte Pound die restliche Eskorte zurück, die Schiffe der Luft- und Schiffsabwehr, die noch Ostkurs hielten. Der Sinn des Befehls ist in seiner Abscheulichkeit nicht zu übersehen: Den Kampfschiffen empfahl er, Rettung zu suchen, sich in einer sicheren Ecke des Ozeans zu verbergen und dann die Opfer einzusammeln, die die Matrosen, die die Salven der deutschen Armada hell überstanden hatten. Die Transporter hatte Pound endgültig und unwiderruflich aufgegeben. Diese Jagd mit Admiraltätsmethoden, ihr ganzes Wesen bestand darin, das Schlachtschiff mit reichem Köder ins offene Meer zu locken — mit einem Geleitzug ohne Schutz. Bei einem schlechlichen Erfolg der Operation, die die Admiralität ersonnen hatte, wäre das mächtigste Schiff der deutschen Flotte vernichtet worden. Während die „Tirpitz“ im Ozean den Transportern nachjagte, sollten starke Angriffskräfte unter der Flagge des Befehlshabers der Hauptkräfte der Kriegsmarine Admiral Tovey das Schlachtschiff von seiner Basis in Nordwegen abschneiden. Ihm einen Kampf aufzuzwingen und durch ein Übergewicht an Angriffswaffen einen glänzenden Erfolg erringen. Dabei interessierte die Admiralität nicht die Anzahl der versenkten Transporter; für die Versenkung der „Tirpitz“ war sie bereit, mit dem ganzen Geleitzug zu zahlen, bis zum letzten Schiff.

Das war die Idee der Kombination in all ihrer zynischen Offenheit. Doch Admiral Pound hatte entschieden kein Glück. In jenen Minuten, in denen er die Flucht der restlichen Eskorte vor der „Tirpitz“ segnete, kehrte das Schlachtschiff bereits zu seinem Standort nach Alten-Fjord zurück. Das deutsche Oberkommando fand das Risiko überflüssig — den Geleitzug ohne Schutz konnte man mit kleineren Kräften vernichten. Das Massenopfer PQ-17 im Nordmeer zu Ehren der „Tirpitz“ erwies sich als unnützes Opfer — darin stimmten die westlichen Historiker D. Irving, S. Morrison, S. Roskill, P. Kemp und andere überein. Eine vollauf gerechtfertigte Schlußfolgerung, doch sie kann noch nicht die letzte sein, die endgültig — in Pounds Kombination gab es auch eine Variante für den Fall einer ergebnislosen Jagd auf die „Tirpitz“. Diese Variante wurde realisiert. Die westlichen Historiker verschweigen sie hartnäckig, zumal sich in den Papieren der britischen Admiralität kein Hinweis auf diese Version findet.